

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

6.1.1939 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961380)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. u. M. Verlagsges. v. d. E. Blumenbrückstraße, Herrnhut 2081 und 2082 - Postfach 100 Hannover 389 49 - Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Druckerei in Aurich, Norden, Ems, Wittmund Leer, Weener und Spangenberg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pf. Beleggeld. in den Landgemeinden 1.65 RM. und 30 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 RM. einschließlich 33.86 Pf. Postgebühren (einschl. 30 Pf. Beleggeld) - Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 5

Freitag, den 6. Januar

Jahrgang 1939

Zehn Millionen warten ...

In Ostfriesland, am 6. Januar 1939.

Zehn Millionen amerikanische Staatsbürger sind arbeitslos, das müssen auch die vorzüglichsten Statistiker in den Vereinigten Staaten eingestehen. Was liegt also bei diesem Tatbestand näher, als daß der Präsident dieses Landes der angeblich unbegrenzten Möglichkeiten seine Jahresbotschaft ausschließlich auf diese ernste Tatsache abstellt und daß er alle anderen echten und vermeintlichen Probleme dahinter zurücktreten läßt.

Ja, was läge näher als diese Binsenwahrheit. Und doch fühlt sich Präsident Franklin Delano Roosevelt bemüht, von der Rednertribüne des Washingtoner Kapitols eine Botschaft vorzutragen, die auch im eigenen Land des lieben Gottes' erhebliches Kopfschütteln und lauten Widerspruch finden muß. Denn die Stunde ist wirklich schlecht gewählt für einen Nachfolger Washingtons und Lincolns, um sich mit einer fast unglaublichen politischen Geistesbeschwörung als Meister des Spiritismus hervorzutun und wieder einmal die verfrachte Platte von den bitterbösen „Diktatoren“ aufzulegen. Wir jedenfalls haben immer geglaubt, ein Staatsoberhaupt der USA habe nicht die Aufgabe vom Himmel erhalten, politische Betrugsnote nach eigener Willkür auszuteilen und in einer seltsamen Mischung von halbungslosen Redensarten und handfesten Angriffen alle die zu beschimpfen, die dem amerikanischen Exportgeschäft irgendwie im Wege stehen.

Wenn ausgerechnet am gleichen Tage der Präsident seinen jüdischen Berater Frankfurter gegen den erklärten Volkswillen zum obersten Bundesrichter ernannt, wenn er es in den Reihen seiner obersten Verwaltungsbehörden auf 63 000 Hebräer gebracht hat und seine Frau zum Schutzpatron für entartete Juden-„Kunst“ des Herrn Davidsohn macht, dann muß er sich nicht darüber wundern, daß ihn auch die Südamerikaner als den freiwilligen Judenanwalt bezeichnen. Sie haben so ihre Erfahrungen mit der amerikanischen Humanität, die Washington pflegt, und können aus Kuba, aus Portoriko, Panama und Nicaragua viele namhafte machen, die zur höheren Ehre dieser Menschlichkeit des Dollars gestorben sind.

Zehn Millionen gute Amerikaner warten heute wie gestern darauf, wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet zu werden. Roosevelts „New Deal“ konnte ihnen keine Hilfe bringen, half um so freigelegter aber den Rasenossen der Frankfurter und Baruch, der Morgenthau und Davidsohn. Daß Millionen aus dem großen Topf all:in in den Händen „demokratischer“ Wahlagenten und halbkommunistischer Organisationen verschwand, ist eine Tatsache, an der kein Gebelber der Judenpresse etwas ändern kann. Und die hebräischen Weisen, die Washington beraten und mit fertigen Redetexten und antisemitischen „Material“ versehen, sorgen dafür, daß nichts davon ruckbar wird.

Unser Standpunkt zu den neuen Offenbarungen aus USA, ist klar und eindeutig. Man braucht nur die hebräischen Ausbrüche der Jahresbotschaft zu vergleichen mit dem Friedensappell uneres Führers, um klar zu erkennen, wo uferlose Verhehung und wo tatbereiter Aufbauwille stehen. Jene Demokratie, die Gott mit Rattun verwehrt und offen von „Aushungerung der Diktaturen“ redet, wobei sie die skrupellose Ausweitung der eigenen Märkte meint, ist nicht feher die größte Gefahr der Völker gewesen. Gebietet hat sie letztlich nur den Börsenjobbern und Schwarzgebern aus Judas Stamm und allen jenen, die unter vielen Fahnen an völkischer Zerstückung interessiert sind. Wer da glaubt, die Welt könnte noch einmal auf einen Bierzehn-Punkte-Wilson von Morgans Gnaden hereinkommen, der ist falsch unterrichtet. Zwanzig Jahre haben ausgereicht, auch die Gutgläubigsten von der Fadenähnlichkeit dieser demokratischen Wolkenschlösser zu überzeugen. Heißt ihr die, die so oft den Namen Gottes im Munde führt, nur der eigene Geldschatz. Eitel Kaper.

Washington spielt mit Dynamit!

Im Hintergrund das Geschäftchen - Pittman hekt zum „Aushungern“

Washington, 6. Januar.

Wie nicht anders zu erwarten, ist der sattem bekannte Senator Pittman von der Jahresbotschaft Roosevelts ganz begeistert. In seiner Begeisterung ging er so weit, voranzujagen, der Kongreß werde moralische, wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen gegen die „Diktatoren“ billigen. Die Vereinigten Staaten müßten den demokratischen Ländern in ihrem Kampf gegen die „Diktatoren“ mit allen Mitteln, die nicht unbedingt (!) Krieg bedeuten, helfen. Pittman machte keinen Hehl daraus, was er unter „nicht unbedingt Krieg bedeuten“ versteht, indem er hinzufügte: „Warum einen Mann erschließen, wenn man ihn zu Tode hungern kann?“ In einem angenehmen Gegensatz zu dieser blutrünstigen Erklärung steht eine Resolution, die der Senator Frazier einbrachte, die die Beteiligung der Vereinigten Staaten an irgendwelchen fremden Kriegen verbieten will.

Der bekannte holländische Historiker Professor Brugmans beschäftigt sich im „Telegraaf“ mit der Haltung der Vereinigten Staaten zu Deutschland und stellt fest, daß sie von sehr materiellen Gründen bestimmt werde. Man müsse zum Verständnis dieser Dinge die amerikanische Geistesverfassung in Betracht ziehen, meint Brugmans. Es gebe in Amerika einen oberflächlichen „Idealismus“, der darin bestehe, Amerika überall als das „Musterland“ hinzustellen, dessen Beispiel andere Länder nur zu folgen brauchten, um vollständig glücklich zu werden. In seiner Weihnachtsbotschaft habe Präsident Roosevelt erklärt, Amerika werde der Welt den Frieden bringen. Gleichzeitig mit dieser überheblichen Auslassung habe man, wie der Verfasser dann ausführt, den Konflikt mit Deutschland vom Zaune gebrochen. In hohen Tönen eine noch befreundete Regierung wegen ihrer Maßnahmen gegen die Juden zu kritisieren und den Sittenprediger zu spielen, —

solche Dinge seien eben nur in Washington möglich.

Dann kommt Professor Brugmans auf andere Beweggründe der seltsamen Politik Roosevelts zu sprechen. Der Amerikaner sei ein sehr nüchterner Materialist. Ein großer Teil der Ausfuhrmöglichkeiten der Vereinigten Staaten nach Ostasien sei bedroht. Daher müßten neue Absatzgebiete gefunden werden. In erster Linie denke man an Südamerika. Bei den panamerikanischen Bemühungen Washingtons gehe es durchaus nicht um ideale Dinge, sondern um den Wunsch, Südamerika zu einem großen Absatzgebiet der Vereinigten Staaten zu machen. Deutschland wolle man aus seiner Stellung auf den südamerikanischen Märkten verdrängen. Deshalb fordere Washington es heraus und versuche einen Konflikt zu schaffen.

„Italien bewußt herausgefordert!“

Die bestellten Ausschreitungen in Tunis - Römische Presse über das Treiben der Logenbrüder und Juden

Rom, 6. Januar.

Die Reise des französischen Ministerpräsidenten nach Tunis wird nach den jüngsten Zwischenfällen, bei denen auch eine italienische Trifolore durch den dortigen marxistischen Mob verbrannt wurde, in der italienischen Presse in steigendem Maße als Herausforderung empfunden. Im Mittelpunkt steht am Donnerstag der Protest der in Tunis lebenden Italiener gegen die unerhörten Ausschreitungen eines im Solde der französischen Behörden stehenden jüdischen Pöbels, der als ein „selbstbenutzter Protest gegen die Schändung der Nationalflagge und als ein Bekenntnis zum Vaterland, dem König und Kaiser sowie dem Duce“ bezeichnet wird.

Der Direktor der „Tribuna“ betont, daß man, wenn man dieses Dokument mit der verwerflichen Sprache der Pariser Presse und mit den aufreizenden Reden verantwortlicher Persönlichkeiten vergleiche, sofort erkenne, daß es sich um ein wohlüberlegtes und vorbedachtes Provocationsmandat handele. Die Heß- und Verleumdungskampagne richtete sich sowohl

gegen den Wert des italienischen Soldaten als auch gegen die Achse, von der man in Frankreich jeden Tag vergeblich eine Schwächung prophezeie. Die grotesken Unternehmungen unsäglich verurteilt und auch die besten, auf welch' tiefem moralischem Niveau die jüdisch-freimaurerische Demokratie im Gegensatz zu der Kultur- und Gerechtigkeitsmission der für ein Ideal sich einsetzenden Völker stehe.

Die norditalienische Presse, die die Reise des französischen Ministerpräsidenten nach Korsika und Nordafrika zunächst mit Gelassenheit beobachtet und auch die Rede in Naccio nicht tragisch genommen hatte, macht nunmehr aus ihrer Entrüstung über die Vorfälle in Tunis kein Hehl. Sie spricht von offenen Herausforderungen, denen um so schwereres Gewicht zuzuschreiben sei, als das Vorgehen des kommunistisch-jüdischen Böbels nicht verhindert wurde.

„Popolo d'Italia“ stellt fest, daß die Reise des französischen Ministerpräsidenten nunmehr den Charakter einer offenen Kundgebung gegen Italien angenommen habe, die im schärfsten Gegensatz zu der

offiziellen Zurückhaltung Italiens stehe. Auf die italienische Kündigung des Vertrages von 1935 habe Frankreich in dramatischer Weise geantwortet. Man habe geglaubt, mit der Reise Daladiers zwei Ziele erreichen zu können: Einmal sollte Italien durch die Parade einiger Kriegsschiffe und Flugzeuge, einiger Kanonen und durch ein paar tausend Mann eingeschüchtert werden, dann aber wollte man durch künstlich herbeigeführte Kundgebungen den Eindruck erwecken, daß an der gegenwärtigen Mittelmeerpolitik keinerlei Änderungen möglich seien. Die Franzosen wollten mit einer Machtgeste gegen Italien die gegenwärtigen innenpolitischen Schwierigkeiten in den Hintergrund drängen, mit denen der wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufbauplan zu kämpfen habe. Auf jeden Fall sei festzustellen, daß die Reise Daladiers keines der Probleme zur Lösung gebracht habe, sondern sie auf dem Ausgangspunkt belasse. Mit einer Beschäftigung der tunesischen Maginot-Linie dürften die Streitpunkte mit Rom gewiß nicht beigelegt werden.

Die „Stampa“ erklärt, der Lärm der in Scherben gehenden Zensurgesetze von italienischen Einrichtungen habe an die Ohren des französischen Ministerpräsidenten klingen müssen, während er am Schluß des Banketts versicherte, daß die Franzosen Ordnung und Disziplin nach Tunis gebracht hätten. Von der Geste mit dem Dolche in Naccio, von den Sittenpredigten der als Funktionäre der Republik tätigen Logenbrüder bis zu der Verbrennung der italienischen Flagge und der Plünderung eines italienischen Geschäftes sei die ganze Atmosphäre, die die Reise des französischen Ministerpräsidenten umgibt, von Dunkelheit und Erregung erfüllt. Aber dies alles sei nicht imstande, das italienische Volk auch nur um einen Millimeter von seinem Standpunkt zu bringen. Tunis werde mit seinen 120 000 Italienern das bleiben, was es sei. Das Konto bleibe offen und werde weder durch Pfiffe noch durch Gebrüll noch durch Drohungen zum Abschluß gebracht.

Das Mailänder Abendblatt „La Sera“ schreibt, die Kundgebungen in Tunis zu Ehren Daladiers hätten sich in einer Atmosphäre eifriger Kühle abgepielt, die nur durch den Enthusiasmus von einigen tausend französischen Beamten und von der Masse der Juden überföhnt worden sei. Kein Italiener und kein Araber hatte bei dem Zug des Ministerpräsidenten und bei der Militärparade Spalier gestanden. Die Abwesenheit der arabischen Volksmenge sei symbolisch gewesen.

24000 Rote in Katalonien gefangen

Hauptstraße Lerida-Borjas Blancas völlig im Besitz von Francos Truppen

Bilbao, 6. Januar.

Der nationalspanische Angriff an der Katalonienfront schreitet weiter fort. Die Truppen säuberten das Dreieck Borjas Blancas-Lerida-Sofes, womit etwa weitere hundert Quadratkilometer erobert wurden. Die Hauptstraße Lerida-Borjas Blanca ist nunmehr völlig in nationalem Besitz, was für die zukünftigen Operationen von größter Bedeutung ist.

Innerhalb des eroberten Dreiecks wurden die Orte Albatrecht, Montolu, Subanell, Sune und Torres de Segre befreit und dreihundert verpönte Volkswellen gefangen genommen. Außerdem konnten fünf schwere Haubitzen erobert werden. Im Nordabschnitt stieß der linke Flügel der Urael-Armee südlich von Artesa de Segre in Richtung Cervera vor. Man vermutet, daß damit ein Zusammenstoß heider Flügel im Gebiet von Cervera beabsichtigt ist. Der linke Flügel der Navarra-Armee drang von Mont Sant in Richtung Tasset vor. Insgesamt wurden wieder 2500 Gefangene gemacht.

Nach einer amtlichen Zählung wurden bisher im Verlaufe von dreizehn Tagen der Katalonienoffensive 24 884 Roten gefangen genommen. Aus dieser Zahl kommen nicht nur die starken Erfolge der nationalspanischen Truppen zum Ausdruck, sondern es zeigt sich

immer mehr, wie stark die überreizt zurückflutenden Rote, die alle Ortschaften hinter sich in Flammen ausgehen lassen, schon durch die Erfolge der Franco-Truppen demoralisiert worden sind.

Der Frontberichterhatter des Deutschen Nachrichtenbüros besichtigte die eroberte Stadt Borjas Blancas, deren rote Verteidiger nach ihrer Flucht neue Stellungen in ein Kilometer Entfernung von der Stadtgrenze längs des Argelkanals bezogen haben. Die nationalen Verbände drangen zunächst mit Panzerwagen durch die Hauptstraßen bis zum Zentrum vor. Nachdringende Truppen säuberten dann nach heftigem Straßenkampf die Stadt von Franktireuren und zurückgebliebenen roten Milizen. Hierbei wurden innerhalb des Ortes über 500 Gefangene gemacht. Die Stadt bietet heute einen trostlosen Anblick. Nur ein einziger Bewohner ist zurückgeblieben, da alle gewannen wurden, mit den Roten die Flucht zu ergreifen. Vermutlich hatten sich zahlreiche Einwohner nach in den umliegenden Bergen versteckt, um den endgültigen Abzug der Roten abzuwarten. Alle Banken der Stadt sind von bolschewistischen Räuberbanden ausgeraubt worden. In den Privatwohnungen haben die Roten alle Möbel zerhackt. Am Spätmittag des Donnerstag eröffnete der Feind auf die Stadt ein Artilleriefeuer.

Verstärkte Einheit der Nation

Japans neue Regierung gebildet - Wehrmacht und Parteien hinter Hiranuma

Tokio, 6. Januar.

Nachdem Baron Hiranuma am Donnerstagvormittag noch mit Maeda, dem Führer der Seiyukai-Partei, und Masuda, dem Führer der Minseitō-Partei, verhandelt hatte, stellte er sein Kabinett zusammen, dem folgende Männer angehören:

- Ministerpräsident: Baron Hiranuma,
- Minister ohne Portefeuille: Fürst Kono,
- gleichzeitig Präsident des Staatsrates,
- Außenminister: Arita, wie bisher,
- Innenminister: Kido, bisher Wohlfahrtsminister,
- Kriegsminister: Itagaki, wie bisher,
- Marine: Yonai, wie bisher,
- Finanzen: Shiawata, bisher Vizefinanzminister,
- Justiz und Verkehr: Shiono, bisher Justizminister,
- Handel und Kolonien: Hata, bisher Kolonialminister,
- Kultus: Araki, wie bisher,
- Wohlfahrt: Hirose, bisher Vizewohlfahrtsminister,
- Eisenbahnen: Maeda, Führer der Seiyukai-Partei,
- Landwirtschaft: Sakurazaki, Berater der Minseitō-Partei,
- Staatssekretär des Kabinetts: Tanabe, bisher Staatsrat.

Am Nachmittag empfing der Kaiser Baron Hiranuma und genehmigte die Ministerliste. Anschließend wurde ihm die neue Regierung vorgestellt und von ihm offiziell in ihr Amt eingesetzt.

Politische Kreise sehen die Bedeutung des Kabinetts in dem Verbleiben der Wehrmacht und in der Beteiligung der beiden großen Mehrheitsparteien des Reichstages sowie endlich in der Bereitwillig-

keit nach den Richtlinien durchzuführen, die in der Kaiserkonferenz vom 30. November 1938 und in der Erklärung Konoes vom 22. Dezember 1938 festgelegt worden seien. Die Armee erwarte außerdem, daß die nationale Verteidigung mit einer entsprechenden Rüstung entschieden durchgeführt werde. Itagaki sprach sich ferner aus für die Stärkung des Antikomintern-Paktes zwischen Deutschland, Japan und Italien und die strikte Durchführung der Generalmobilisierung des japanischen Volkes.

Ministerpräsident Baron Hiranuma gab bald nach dem Bekanntwerden der Zusammenfügung des neuen japanischen Kabinetts eine Erklärung ab, in der er feststellte, sein Kabinett sei entschlossen, die unveränderliche Politik zur Beendigung des China-Konfliktes durchzuführen, die vom vorhergehenden Kabinett mit Billigung des Tenno festgelegt worden sei. Die japanische Nation sehe sich einer bisher noch nicht dagewesenen Lage gegenüber, und es werde nicht leicht sein, diese zu überwinden. Wenn jedoch die Regierung und das Volk zusammenständen, dann werde auch die schwierigste Lage überwunden werden. Es sei daher an der Zeit, daß die Einheit der Nation verstärkt werde. Baron Hiranuma stellte schließlich seine Entschlossenheit fest, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, die der Vollendung des Wertes seiner Vorgänger im Wege standen.

Kriegsminister Itagaki gab eine Erklärung ab, der zufolge die Armee alles daran setzen werde, um hinsichtlich des China-Konfliktes das große Ziel gemäß den vom Kaiser gebilligten unveränderlichen Richtlinien zu erreichen.



Mussolini beim Winterport

Der Duce, der ein begeisterter Sportanhänger ist, beim Skilaufen in der Nähe von Villa dele Caminate. (Weltbild, Zander-Multiplex-R.)

„Chyloa“ als höchster Richter Amerikas

Roosevelt befördert seinen jüdischen Lehrmeister Frankfurter

Washington, 6. Januar.

Roosevelt ernannte den jüdischen Juristen Felix Frankfurter zum Nachfolger des verstorbenen Cordozo zum Mitglied des Obersten Bundesgerichtes. Er sandte den Ernennungsbescheid an den Bundes Senat zwecks Bestätigung.

Frankfurter war während des Weltkrieges Referent für Arbeiterfragen im Washingtoner Kriegsministerium. Er ist seit vielen Jahren „Professor“ an der Harvard-Universität. Seit langer Zeit fungierte er als intimer Berater Roosevelts besonders in den Fragen des New Deal-Planes. Er unterstützte den Präsidenten insbesondere bei dessen Kampf gegen das Oberste Bundesgericht, wo Roosevelt eine Erweiterung seiner Befugnisse weit über den durch viele Entscheidungen des Gerichts gezogenen Rahmen anstrebte. Bei seiner Beraterschäftigkeit hatte sich Frankfurter jedoch wohlweislich ganz im Hintergrund gehalten.

Er arbeitete nur permittelts heimlicher Bejahung im Weißen Hause sowie durch die Entsendung zahlreicher enger „Freunde“ in einflussreiche Posten. Seine Mitarbeiter bezog er meist von der Harvard- oder der Columbia-Universität sowie von den anderen führenden Universitäten des Staates. Im Volksmund nannte man diese jungen Leute, die selbstverständlich jüdisch-liberal eingestellt waren, nur die „heißten Frankfurter Würstchen“. Sie wurden

über alle Ministerien verteilt und hatten die Aufgabe, gemeinsam immer neue New Deal-Gesetze auszuarbeiten. Ihre Hauptaufgabe aber schienen sie durch eine schlechte Beratung des Präsidenten zu erfüllen. Ihnen ist insbesondere der völlig mißlungene Vorstoß des Präsidenten gegen das Oberste Bundesgericht zuzuschreiben, der mit einem starken Prestigeverlust für Roosevelt endete. Es war daher in Amerika allgemein angenommen worden, daß Roosevelt nicht den weiteren Fehler begehen und seinen eigenen verhängnisvollen Lehrmeister, den Juden Frankfurter, in die höchste Behörde berufen werde, die vom amerikanischen Volk nahezu wie eine heilige Institution nur mit großer Ehrfurcht betrachtet wird. Allen diesen Erwägungen zum Trost wurde jedoch Roosevelt wieder einmal falsch, und zwar nachdrücklich falsch beraten, oder aber er ist entschlossen, alles auf eine Karte zu setzen und sich für die letzten zwei Jahre seiner Amtstätigkeit mit so vielen New Deal-Anhängern zu umgeben wie nur möglich. Diese Möglichkeit zeichnete sich bereits ab, als er zwei ausgesprochene Anhänger seiner Politik zum Handelsminister bzw. zum Justizminister machte. Alle drei Ernennungen stehen jedoch in trübem Widerspruch zur Volksmeinung in den Vereinigten Staaten, wie sie sich bei den letzten Novembervahlen offenbarte. Dies scheint Roosevelt jedoch nicht mehr zu kümmern, da er selbst eingesehen haben dürfte, daß eine weitere Amtsperiode für ihn nicht mehr in Frage komme.

Stärkste Kritik an Roosevelt

Die Jahresbotschaft Roosevelts ist verständlicherweise das Hauptthema der gesamten amerikanischen Presse. Wenn sich auch ein Teil der Zeitungen seine Gedankengänge zu eigen macht, so kommt in der Hauptache doch härteste Kritik und vor allem höchste Beunruhigung über das weitere Vorgehen des Präsidenten zum Ausdruck und in der gesamten Presse herrscht Beforgnis, ob der Weg, den Roosevelt einschlagen will, zu einem guten Ende führen kann. Allgemein verblüfft hat auch die völlige Einseitigkeit des von ihm gewählten Themas. Mit verbissener Wut schneit Roosevelt die Führung der Weltdemokratie übernehmen zu wollen, stellen die Blätter fest, knüpfen daran aber eine Reihe höchst bedenklicher Fragen: Worin solle dann diese Führung bestehen?

Was ist amerikanische Außenpolitik? Besteht sie etwa in Repressalien gegen die autoritären Staaten, die man — wie der führende Handlanger der Rooseveltischen Außenpolitik im Parlament, Senator Pittman, am Mittwoch so geschmackvoll sagte — nicht mit Waffengewalt zu bezwingen brauche, da man sie ja aushungern könne? Will Roosevelt versuchen, die autoritären Staaten auszuhungern?

Die liberale „Washington Daily News“ erklärt, wenn sich das amerikanische Volk auch in vielem mit Roosevelt einig sei, so glaube es doch, daß manche seiner Vorwürfe gegen andere Regierungssysteme und manche seiner verletzlichen Drohungen besser ungelesen geblieben wären. Die Erfahrung habe gezeigt, daß die Vereinigten Staaten ihre Auffassung nicht der übrigen Welt aufdrängen könnten und daß das Verständnis zwischen den Nationen durch gegenseitige Verständigungen über die Ozeane hinweg nicht gefördert werde.

„Washington Herald“ sagt, das Land stimme mit Roosevelt darin überein, daß die Wehrmacht kräftig genug sein müsse, um Angriffe auf den Erdteil abzuwehren. Aber das sei nach der überwiegenden Meinung die Grenze der amerikanischen Landesverteidigung. Roosevelt scheine anderer Ansicht zu sein. Er wolle anderen Ländern sagen, was er von ihnen denke, wolle sie aus der Macht vertreiben und die Welt für seine demokratischen Ideale retten. Hierzu habe er nicht das Recht, und der Bundeskongreß möge es sich genau überlegen, bevor er ihm derartige Abenteuer gestatte.

Der bekannte amerikanische Journalist Clapper, dessen Artikel in einer großen Zahl Zeitungen im ganzen Lande erschienen und der innenpolitisch meistens den New Deal unterstützt hat, wendet sich mit lapidaren Sätzen gegen die Roosevelt-Politik. Roosevelt habe an die Hand genommen, was gelernt aus der Lektion, die das amerikanische Volk ihm auf seine Chitagoer „Quarantäne-Rede“ erteilt habe. Er verlange Abänderung des Neutralitätsgesetzes, um einen Wirtschaftskrieg im Namen der Demokratie gegen die autoritären Staaten führen zu können. Glücklicherweise könne er das ohne Ermächtigung durch den Bundeskongreß nicht tun. Roosevelt führe als Grund für seine Vorkämpfe eine Bedrohung durch die „Diktaturen“ an, aber Amerika habe von niemand einen militärischen Angriff zu befürchten, und kein vernünftiger Mensch rechne damit, Roosevelt glaube, daß Religion, Demokratie und internationale Vertragstreue so wesentliche Ideale seien, daß er für ihre Erhaltung kämpfen müsse. Wolle er das Land in einen „heiligen Krieg“ führen? Sei Amerika etwa durch Hitler bedroht? „Wollen wir wieder den Deutschen die Demokratie aufzwingen, wie wir das 1917 versuchten?“ Roosevelt spiele mit Dynamit, und der Kongreß solle genau wissen, was er tue, bevor er wieder ins Wasser springe.

Außenminister Beck beim Führer

Berchtesgaden, 6. Januar.

Der Führer und Reichsführer empfing am Donnerstagmorgen um 15 Uhr auf dem Bergeshof in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop den polnischen Außenminister Beck, der auf seiner Rundreise von Monte Carlo nach Warschau einen zweltägigen Aufenthalt in München genommen hat.

Zeit Fürst Konoes, dem Kabinett als beratendes Mitglied weiter anzugehören. Man hofft auch, daß der bisherige Finanzminister Ikeda, um dessen Verbleiben Hiranuma sich ernstlich bemüht hat, als Berater in engen Beziehungen zum Kabinett stehen werde.

Im Mittelpunkt der gesamten Staatspolitik, so wird in politischen Kreisen betont, stünde nach wie vor der China-Konflikt, den Aufbau und die Neuordnung Italiens werde Hiranuma nach dem Kabinett Konoes übernommenen Richtlinien weiterführen. Entscheidend für die strikte Durchführung aller mit der China-Politik zusammenhängenden Fragen sei, daß die weitere Zusammenarbeit zwischen Fürst Konoes, Kriegsminister Itagaki und Marineminister Yonei sichergestellt und durch die Beteiligung der Vertreter der beiden großen Parteien die Mehrheit des Reichstages gewonnen sei. Kriegsminister Itagaki hatte am Donnerstagvormittag eine Unterredung mit Baron Hiranuma, in der er, wie die Agentur Domei meldet, erklärte, die Armee erwarte, daß das Kabinett Hiranuma den China-Kon-

Kolonialfrage und Rassengedanke

Die deutsche Kolonialfrage ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Ausländische Politiker streiten sich noch um wirtschaftliche und juristische Beweisführungen, in denen kann für Deutschland die Rückgabe unserer früheren Besitzungen allein eine Frage der nationalen Ehre sein. Während nun die Auseinandersetzung mit den Staaten, die deutsches Eigentum unter dem Deckmantel der Mandatsverwaltung an sich gerissen haben, Sache der deutschen Diplomatie und sämtlicher ihr zur Verfügung stehender Organe ist, kommt die Darlegung des grundsätzlichen Standpunktes und die Aufstellung der Richtlinien für ein künftiges Kolonialrecht als besondere Aufgabe der Partei zu. Sie muß damit ebenso späteren staatlichen Maßnahmen vorarbeiten, wie sie den deutschen Anspruch auf das Bessermachen können erweitern soll. Die deutsche Kolonialforderung ist im Programm der NSDAP schon erhalten. Sie gilt daher als unabdingbar und nimmt in der Wiederaufrichtung Deutschlands eine ganz bestimmte Stellung ein, zumal die früheren deutschen Kolonialbesitzungen geographisch vom Mutterland getrennt und ja auch mit fremdrassischer Bevölkerung besetzt sind. Aus diesen beiden Faktoren besonders aber aus dem letzten, leitet sich die Bestimmung des deutschen Kolonialbegriffes ab, der sich wesentlich von dem anderer Länder unterscheidet: Der deutsche Ueberseebegriff soll weder als Siedlungsgebiet für Europäer noch als Ausbeutungsgegenstand einer kapitalistischen Wirtschaftsform dienen, sondern die wirtschaftliche und volkswirtschaftliche Lebensgrundlage der deutschen Nation verkörpern und sichern helfen. Von diesem Gesichtspunkt aus kann auch die deutsche Kolonialpolitik niemals in Gemisshandlungen verfallen, wenn in ihren Sphärenbereich plötzlich Millionen Karibier einbezogen wären. Und doch ist jetzt schon die Kenntnis der Grundzüge notwendig, die für eine künftige Kolonialpolitik maßgebend sein werden. Einmal in einer Form, die dem schwarzen Bauern und Hirtenstämme mit dem parasitären Judentum vorzuziehen; dann aber

vor allem, um von vornherein alle die Gesichtspunkte auszuschalten, die bei anderen Kolonialmächten zu den sozialen, rassischen und konfessionellen Mißständen geführt haben und heute den Besitz als solchen in Frage stellen.

Vor etwa einem Jahre hat Deutschland begonnen, die französische und englische Kolonialpolitik einer Prüfung vom rassenpolitischen Standpunkt aus zu unterziehen. Das Echo hat bewiesen, daß wir den empfindlichsten Punkt getroffen hatten. Das für alle Fragen der Rassenpolitik zuständige Rassenpolitische Amt der NSDAP hat durch den Sachbearbeiter für die koloniale Sparte seiner Arbeit, Dr. Günther Hecht, in Ausprägung mit Kolonialfachleuten, mit den Amtsträgern des Kolonialpolitischen Amtes und des von ihm betreuten Reichskolonialbundes, in Arbeitsgemeinschaften und Vorträgen die Einzelheiten der Frage so weit klären lassen, daß nunmehr eine erste parteiamtliche Stellungnahme erfolgen kann: Als Nummer 16 der Schriftenreihe des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, ist das Heft „Kolonialfrage und Rassengedanke“ erschienen; es stellt im ersten Teil die Entwicklung der spanischen, französischen und englischen Kolonialpolitik dar, setzt sich mit ihren Folgen auseinander und kommt in seinem wichtigsten Teil zu den grundsätzlichen Gedanken die für die künftige deutsche koloniale Gesetzbildung richtungweisend sein sollen.

Am Anfang aller dieser Betrachtungen muß die Ueberzeugung stehen, daß die Rassen der Erde verschieden sind und daß es Rassen von verschiedenem Werte gibt. Der Charakter eines Herrenvolkes läßt sich also nicht abstreiten, wenn sich eine Rasse auf Grund des allgemeinen Lebensrechtes gegenüber anderen als die stärkere und durch ihre staatsbildenden Fähigkeiten als schöpferisch erweisen hat. Sie kann daraus dann auch das Recht ableiten, niedere Völker zu führen und ihren Schutz zu übernehmen. Mit diesem Ausgangspunkt lassen sich etwa folgende neun Thesen einer kolonialen Rassenpolitik aufstellen, denen nicht nur Herrschaftsrechte, sondern mehr noch das Herrenpflichtbewußtsein zugrunde liegen:

1. Wir lehnen es ab, den Eingeborenen durch Erzwungung der Taufe zu entwurzeln und ihm von einer Religion mit den europäischen Völkern zu predigen, während er auf Grund seiner rassischen Substanz an unseren Religionen und an unserem Sozialleben nicht teilnehmen kann.
2. Ausgehend von der Behauptung, daß Technik fast ausschließlich das Werk des schöpferischen nordischen Geistes sind, lehnen wir es ab, den Eingeborenen in Europa zuzulassen, weder als Diener noch als Arbeiter noch als Soldat noch als Student. Die Grenze zwischen Europa und Afrika soll in der Sahara liegen. Wir belassen dagegen den Farbigen ihr volles Lebensrecht in ihrer Heimat, und als Schutzherrn verlangen wir von ihnen nur das, was sie begehren können.
3. Eingeborene können nicht Reichsbürger werden, da wir aus natürlicher Wirklichkeit heraus die Schutzherrn sind und für unsere Schutzbefohlenen auch die politische Verantwortung tragen. Eine eigene Ordnung soll ihnen mehr Rechte geben, als ihnen in anderen Kolonien jemals verprochen wurden.
4. Die deutsche Rassenpolitik verlangt selbstverständlich für unsere Kolonien ein uneingeschränktes Verbot der Ehe und des Verkehrs zwischen Weißen einerseits und Farbigen und Mischlingen andererseits.
5. Die Schulen der Eingeborenen dürfen keinen europäischen Lehrstoff vermitteln, weil ihnen hier Europa als Höhepunkt der kulturellen Entwicklung dargestellt werden müßte, sie also das Selbstvertrauen in die eigenen Kräfte verlieren würden. Es soll also die arbeitsreiche Kultur gelehrt werden, neben einer Einführung in das Verständnis der europäischen Zivilisation. Grundsätzlich hat der Weiße die Hauptrolle der Eingeborenen zu lernen, nicht umgekehrt. Die höhere Schule und die Universität sollen dem Eingeborenen grundsätzlich verschlossen bleiben.
6. In der Verwaltung und bei den Gerichten können begabte und in der Zusammenarbeit bewährte Farbige als Angestellte und Vertrauensleute Platz haben. In der Rechtspflege muß der Grundgedanke der Justiz durch weiße Richter und die Berücksichtigung

des Verständnissesvermögens des Farbigen herrschen. Gewisse Vorgehen werden am besten durch das Hauptlingsparlament unter weißer Kontrolle erledigt.

7. Das wirtschaftliche Leben fordert höchste Gerechtigkeit. Grundsätzlich soll das Bedürfnis der einzelnen Industrieanlage und der Plantage hinter dem Gesamtinteresse des Schutzgebietes zurücktreten. Nach Maßgabe der eigenen Einsicht wird der Eingeborene seinen Lebens- und Arbeitsschutz genießen. Seine Rechte soll er sich durch eigene Leistung nach dem Grundgedanken der Pflichterfüllung erwerben.

8. Sein religiöses Leben wird ihm in größter Eigenverantwortung gelassen. Der Kultus darf selbstverständlich nicht die öffentliche Ordnung stören. Der Farbige soll ihm aber grundsätzlich treu bleiben, weil nur dadurch ein Höchstmaß an Gemeinschaftsgefühl und sozialem Verhalten bewahrt wird. Seine Heiligtümer müssen auch aus Europäern achtenswert sein, weil sie der Mittelpunkt seines Lebens sind. Zugemeinschaften können in Bezug auf den Zusammenhalt des Stammes niemals durch europäische Rezepte erreicht werden.

9. Für Theater, Film, Bergbau- und Erholung müssen den Eingeborenen eigene Stätten errichtet werden. Dagegen soll der Farbige an allen zivilisatorischen Einrichtungen teilnehmen, die wir dem Schutzgebiet schenken können: Verkehrsmitel, Tierzucht, Acker- und Pflanzenbau, Handelsorganisation und vor allem Gesundheitspflege und Schädlingbekämpfung.

Dieses Programm ist also der denkbar größte Gegenstoß zu jener Theorie von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt. In dem es die Schäden der demokratischen Kolonialpolitik aus der Geschichte des afrikanischen Erdteils erklärt, bietet es einen neuen Anfang an, der in den überseeischen Besitzungen eine dauerhafte Ordnung gewährleistet und die Zusammenarbeit mit dem Mutterland in unabänderlicher und dauerhafter Gleichheit. Vorbildlich ist in dieser Kolonialpolitik heute schon Italien, das in seinen neuen und alten Besitzungen das Sonderleben der Eingeborenen fördert und dadurch auch für die eingeführten Werte seine Zivilisation die Anerkennung bei den Schutzbefohlenen gewinnt hat.

Dr. H. Bestoldt

Quer durch In- und Ausland

Fingierter Raubüberfall auf Hamburger Wettbüro

Hamburg, 6. Januar.

Am 1. Januar war angeblich ein Raubüberfall auf die Angestellten einer Wettannahmestelle in der Kleinen Johannisstraße verübt worden, bei dem die Verbrecher mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe der Tageskasse mit etwa 15 000 RM. erzwungen haben sollten. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben jetzt, daß der Raubüberfall fingiert war. Der Geschäftsführer der Wettannahmestelle, der 37 Jahre alte Wilhelm Koop, und die Kassiererin wurden festgenommen. Koop hat seit 1938 laufend Gelder für eigene Wetzwette und zum Teil für fremde Personen aus den ihm anvertrauten Geldbeständen widerrechtlich entnommen und in leichtsinniger Weise verbraucht. So hat er in den letzten Monaten des Jahres 1938 häufig große Wetten getätigt, die in einem Fall 1000 RM. betrug. Am bei der am Jahresabschluss fälligen Revision nicht aufzufallen, hat er die Kassiererin durch Zureden dazu bestimmt, einen Raubüberfall vorzutäuschen. Die veruntreute Summe beträgt etwa 15 000 Reichsmark.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 6. Januar.

Am 5. Januar wurden der am 13. Januar 1894 geborene Erich Bräuer und seine am 26. Juni 1911 geborene Ehefrau Lujia Bräuer, geborene Deusch, hingerichtet, die vom Schwurgericht in Breslau wegen Mordes zum Tode verurteilt worden sind. Die Ehefrau Bräuer hat am 9. 9. März 1938, entsprechend einem gemeinsam mit ihrem Ehemann gefaßten Plan, den Viehhändler Fritz Pohl in ihre Wohnung gelockt, ihn dort mit einem von ihrem Manne beschafften Mittel betäubt und seiner Burschenschaft beraubt. Sodann haben die beiden Eheleute den bemußlosten Pohl mit ihrem Kraftwagen nach der Weiskirch-Lalperre bei Breitenhain geschafft und dort ertränkt.

Bestrafter Reichsjun eines Kraftfahrers

Potsdam, 6. Januar.

Nach längerer Beratung verkündete die Strafkammer in Potsdam im Verfahren wegen des Verkehrsunglücks der Mitfahrer des Volksgerichtshofes bei Lehnin folgendes Urteil:

Der Kraftfahrer Paul Könnike wird wegen berufsgefährlicher Föhrung und Körperverletzung in Tateinheit mit Verletzung der Reichsstraßenverkehrs- und Zulassungsordnung und der vorläufigen Autobahnbetriebsordnung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; die drei weiteren Angeklagten werden mangels Beweises freigesprochen.

Mehrerfall auf Stettiner Taxidienst

Stettin, 6. Januar.

Am Dienstagabend bestellte in Stettin ein 42-jähriger eine Taxe zu einer Fahrt nach Petershagen (Kreis Randow). Unterwegs ließ er halten, zog eine Pistole und zwang den Chauffeur zum Verlassen des Wagens. Dann setzte er sich in den Kraftwagen, gab mehrere Schreckschüsse auf den Chauffeur ab und fuhr davon. Bei Neutrow fuhr er gegen einen Baum, wobei der Wagen völlig in Trümmer ging. Der Insasse wurde auf die Straße geschleudert und blieb liegen. Er wurde von der inzwischen alarmierten Gendarmerie nach Stettin transportiert. Seine Verletzungen waren leicht, so daß er in das Polizeigefängnis eingeliefert werden konnte.

Die bisherigen Ermittlungen ergaben folgendes: Der Festgenommene stammt aus Berlin. Er hatte sich in Stettin mehrere Tage herumgetrieben und in leichtsinniger Weise sein Geld verbracht. Dann hatte er beabsichtigt, mit dem geraubten Wagen nach Berlin zurückzukommen. Angefichts der schweren Verletzung, die bekanntlich solchen Verbrechen folgt, erscheint das Verhalten des jugendlichen Verbrechers nachgerade fast unglaublich.

Einzuwählungen

„Evening Standard“ kündigt an, daß König Faruk von Ägypten zu Beginn des Sommers mit der ägyptischen Königin London einen Besuch abstatten werde. Der Besuch werde sich über mehrere Wochen erstrecken.

In Bilbao fanden eindrucksvolle Feiern statt, in denen des Schredenstages vor zwei Jahren gedacht wurde. Unter der Herrschaft der Roten wurden damals vom Pöbel die Gefangnisse gestürmt und alle erreichbaren nationalen Gefangenen ermordet.

Die Senatsbotschaft des Präsidenten Roosevelt wird in italienischen politischen Kreisen als typisch für die seit langem bekannte Einstellung des amerikanischen Präsidenten betrachtet. Man ist von ihrem Inhalt keineswegs überrascht.

Die schweren Verluste vor allem bei den letzten Kämpfen haben nach einer französischen Meldung die rotspanischen Machthaber in Barcelona veranlaßt, nunmehr auch die Jahrgänge der 18- und 37-jährigen zu mobilisieren.

Der ungarische Ministerpräsident Imreby kündigte Donnerstagabend in der Versammlung der Regierungsparteien die unmittelbar bevorstehende Bildung einer Organisation an, die sich in den Dienst der nationalen Idee im weitesten Sinne stellen werde.

Der demokratische Bundes Senator Reynolds (Nord-Karolina) erklärte, er entwerfe einen Gesetzentwurf, jede Einwanderung in die Vereinigten Staaten für zehn Jahre auszusetzen oder wenigstens so lange, bis jeder erwerbslose Amerikaner wieder Arbeit habe.

Verteidigungsmaßnahmen im Norden

Stockholm, 6. Januar.

Die schwedischen Abendblätter veröffentlichten in großer Ausmachung Erklärungen des finnischen Außenministers Erkkö, die er im Zusammenhang mit den schwedisch-finnischen Verhandlungen über die Aalandsfrage abgegeben hat. Einleitend sprach sich Minister Erkkö für eine engere Zusammenarbeit mit den Nordländern aus und unterstrich dabei den Neutralitätswillen des Nordens. Er bekannte sich sodann als alter Anhänger der skandinavischen Orientierung Finnlands. Was die Aalandsfrage betreffe, so würden bei den Verhandlungen in Stockholm vor allen Dingen militärische Gesichtspunkte erörtert werden. Es handele sich hierbei im allgemeinen um Anordnungen einer Verteidigung, die zur Sicherung des Friedens im Norden getroffen werden sollten.

Geheime Landesleitung der Eisernen Garde entdeckt

Bukarest, 6. Januar.

Aus amtlicher Quelle verlautet, daß in Bukarest eine geheime Landesleitung der Eisernen Garde entdeckt und verhaftet werden konnte, die versucht hatte, die Tätigkeit der Eisernen Garde illegal fortzusetzen. Amtliche Mitteilungen zufolge konnten jener im Laufe des Mittwoch und Donnerstag jene drei Studenten der Klausenburger Universität verhaftet werden, die am 28. November vorigen Jahres den Revolveranschlag auf den Rektor Stefanescu-Goanga verübt hatten. Der Plan ging von dem Studenten Nofani aus, der seine beiden Mitbühler bewaffnete, mit ihnen den Rektor auf der Straße erwartete und das Feld zum Feuern gab. Er wurde in Plojeşti verhaftet, wo er sich bei Freunden aufhielt.

Abschied von zwölf deutschen Fliegern

Feierliche Beisetzung in der Hanjstadt

Hamburg, 6. Januar.

In der größten Trauerhalle des Ohlsdorfer Friedhofes fand am Donnerstagnachmittag die Trauerfeier für die zwölf Toten des am 26. November 1938 bei Bathurst an der afrikanischen Westküste verunglückten deutschen Großflugzeuges D-AIVA statt.

Die deutsche Luftfahrt beklagt mit dem Tode dieser Männer bewährte Mitarbeiter, die zum Teil den Ruhm der deutschen Fliegerei weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausgetragen haben. Mitten in der Durchführung einer schönen und großen Aufgabe riß der Tod diese Männer aus den Reihen ihrer Kameraden. Deutschland trauert um tapfere Söhne. Eine große Trauergemeinde hatte sich zur Abschiedsfeier eingefunden, an ihrer Spitze der Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums und des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschalls Göring, Generalleutnant Udet.

Feierlich hallten die Klänge des Liedes „Ich hab mich ergeben“ durch den Raum, von Opfer- und Pflichterfüllung kündend. Die Wehrkreispfarrer beider Konfessionen würdigten die

Nationale 100 km vor Barcelona

Bilbao, 6. Januar.

Der nationalspanische Heeresbericht meldet, daß die Franco-Truppen weiter siegreich vordringen. Im Südsüdwest wurden folgende Orte erobert: Sudanell, Sune, Artesta de Verida, Torres de Segre und Montoliu, die sämtlich auf dem linken Segre-Ufer südlich von Verida liegen. Ferner wurde der Ort Yuneda an der Hauptstraße Lerida-Borjas Blancas besetzt. Weitere Truppen des Südsüdwestes drangen in östlicher Richtung, von Albages ausgehend, vor und eroberten die Orte Cervia und Albi. Die Nationalen befinden sich nunmehr hundert Kilometer westlich von Barcelona. Es konnten wieder 1200 Gefangene gemacht werden. Unter der reichen Beute befindet sich auch ein Panzerwagen. Die Roten versuchten, ihre in Katalonien überall wankenden Stellungen durch eine Offensive an der Cordoba-Front zu entlasten. Alle Angriffe, die das Ziel hatten, die nationalspanischen Stellungen zu durchbrechen, wurden jedoch verlustreich abgewiesen.

Dreißig Schmuggler in Triest verhaftet

Mailand, 6. Januar.

Ange strengten Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, in Triest eine Bande von Gaunern ausfindig zu machen, die über die italienisch-jugoslawische Grenze einen schamhaften Schmuggel mit Jucker, Kaffee, Gewürzen und Kolonialwaren betrieben. Dreißig Personen, darunter mehrere Kaufleute aus Triest, wurden festgenommen. Natürlich befindet sich unter den Schmugglern eine ganze Reihe von Juden, die die einträglichen „Posten“ in dieser Bande inne hatten.

Freiwilliger Arbeitsdienst in USA.

Washington, 6. Januar.

Der Budgetvorschlag, den Roosevelt mit einer erläuternden Botschaft heute dem Kongress überbrachte, sieht für das am 1. Juli beginnende Etatsjahr folgende Posten vor: (Alles in Millionen Dollar): Einnahmen: 5669, Ausgaben: 8995, also ein Defizit von 3326 und somit ein Anwachsen der öffentlichen Schuld auf 44 458. Die entsprechenden Zahlen für das laufende Etatsjahr sind: für Einnahmen 5520, für Ausgaben 9492, also Defizit 3972 und als öffentliche Schuld 41 132.

Der Budgetvorschlag sieht also eine leichte Senkung der Ausgaben und eine Steigerung der Einnahmen vor, doch dürften im Laufe der Session weitere Anforderungen für die Notstandshilfe erfolgen, da weder Roosevelt noch seine Anhänger im Parlament auf die Maßnahmen der Arbeitslosen verzichten möchten. Während nun in den meisten Etatsposten eine leichte Kürzung angeordnet worden ist, enthält der Posten Landesverteidigung eine weitere Erhöhung. Der freiwillige Arbeitsdienst soll zur dauernden Einrichtung erhoben werden, da er sich sehr bewährt habe. Die Marine soll 448 weitere Offiziere und 5500 weitere Mannschaften erhalten, also insgesamt 10 634 Offiziere, 113 050 Mann. Die Marineinfanterie soll auf 1424 Offiziere und 18 500 Mann erhöht werden. Der Bestand der Armee soll 13 031 Offiziere und 165 000 Mann betragen neben 6415 auf den Philippinen.

Frau Roosevelt fördert rotspanische „Kunst“

New York, 6. Januar.

Frau Roosevelt, die Gattin des Präsidenten der Vereinigten Staaten, besuchte am Mittwochabend eine Ausstellung von Bildern rotspanischer „Künstler“, die von dem Bildhauer Joseph Davidson (!) stammen. Die Ausstellung wird von „Söhnen der spanischen Demokratie“ veranstaltet; der Ertrag, den man sich aus den Eintrittsgeldern verspricht, soll angeblich hungerigen Kindern in Sowjetspanien zugute kommen.

Frau Roosevelt ist nach einer Meldung des Associated Press Schutzherrin dieser Ausstellung,

hoher Verdienste der Kämpfer für deutsche Geist, deutsche Forchung und deutsche Ehre. Dann nahm Generalleutnant Udet als Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums und Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Wort. Im Auftrage des Generalfeldmarschalls und auch im Namen des Staatssekretärs der Luftfahrt Generaloberst Milch rief Udet den 12 toten Kameraden von Bathurst den letzten Abschiedsgruß zu. Unter den Klängen des Deutschland-Liedes trugen Soldaten der Luftwaffe die mit der Reichskriegsflagge und der Flagge des Reiches bedeckten Särge ins Freie, wobei an der präzidentierenden Ehrenkompanie der Fliegerabteilung 32 Meter marschierten. Der fast endlose Zug setzte sich dann unter Trauerklängen in Bewegung, um durch ein Ehrenpatrol sämtlicher Gliederungen der Bewegung die Toten zu ihrer Ruhestätte zu bringen. Langsam sank ein Sarg nach dem anderen in das gemeinsame Ehrengrab. Donnernd hallten die Ehrenklänge über die Gruft. In der Luft sangen die Propeller der toten Kameraden ein letztes Abschiedslied, während sich auf dem Grabhügel die Kränze und Blumenpenden häuften.

Mexiko erinnert Roosevelt

Mexiko/Stadt, 6. Januar.

Ironische Kritik findet die Jahresbotschaft des USA-Präsidenten jetzt in Mexiko. Besonders seine außenpolitischen Ausführungen haben in der Presse lebhaften Widerspruch ausgelöst. „Novedades“ geht ein auf Roosevelts Bemerkung, daß Religion, Familie und Demokratie von den Vereinigten Staaten geliebt, aber durch brutale Gewalt bedroht würden. Das Blatt sagt, es scheine nicht die angemessene Form, Religion, Familie und Demokratie zu verteidigen durch bedenkenlose Unterstützung der gottlosen Sowjetunion und des bolschewistischen Spanien. Die Katholikenverfolgungen in Mexiko hätten die Vereinigten Staaten nicht allein geduldet, ohne sich im geringsten darüber aufzuregen, sondern sie hätten sogar das damalige mexikanische Regime in jeder Weise dabei unterstützt. Es sei gut möglich, meint das Blatt, daß jene Religion, Familie und Demokratie, welche Roosevelt im Auge habe, die der Juden seien. „Novedades“ weist im übrigen auf das gewalttätige Vorgehen der Vereinigten Staaten in Panama, Porto Rico, Nicaragua und anderen Ländern hin. „Ultimas Noticias“ sagt, Roosevelts Rede verhandle schlecht den Tod seines New Deal. Er habe seine Befehle gegen die autoritären Staaten verschossen, nicht aber gegen die zu neuen. Auch diese Zeitung weist auf den Imperialismus der USA. in Lateinamerika hin.

Daladier nach Algier abgereist

Paris, 6. Januar.

Ministerpräsident Daladier hat Gables Donnerstag morgen verlassen, um sich über Szaz und Souffe nach Bizerta zu begeben, wo er sich um 17 Uhr an Bord des Kreuzers „Joah“ nach Algier einschiffte. Die Ankunft in der algerischen Hafenstadt ist für heute morgen vorgesehen. Bei seinem Eintreffen in Szaz wurde der französische Ministerpräsident von den Militär- und Zivilbehörden und einer größeren Menschenmenge begrüßt, wobei ihm zum Zeichen der Einheit und des Friedens ein silberner Delzweig überreicht wurde. Daladier dankte für diese symbolischen Geschenke und erklärte, daß dies auch die Devise Frankreichs sei. Frankreich wünsche die Einigkeit aller seiner Söhne und wünsche den Frieden in allen Ländern, die im Schatten der französischen Fahne lebten.

Regierung greift ein im Kinokonflikt

Paris, 6. Januar.

In dem Konflikt der Lichtspieltheaterbesitzer mit dem Pariser Stadtrat hat sich jetzt die Regierung als Vermittler eingeschaltet. Der stellvertretende Ministerpräsident Chaumeys empfing am Donnerstag eine Abordnung der Kinobesitzer und forderte nachdrücklich die sofortige Wiedereröffnung der Lichtspielhäuser. Die Vertreter der Filmindustrie haben zugestimmt, so fort hierzu Stellung zu nehmen.

Die Buren regen sich

Pretoria, 6. Januar.

Die von dem Minister für staatliche Landesreien General Kemp vorgenommene Umbenennung des militärischen Übungsplatzes „Roberts Heights“ bei Pretoria in „Boortrekkershoop“ hat zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem englischen und dem burenischen Bevölkerungsteil geführt. Da die gegenwärtige Koalitionsregierung der Generale Herkog und Smuts auf einem Kompromiß beider Elemente beruht, ist eine Rückwirkung auf die Lage der Regierung nicht ausgeschlossen. Der zuständige Verteidigungsminister Piram hat es bisher abgelehnt, Stellung zu nehmen und hat anders lautende Berichte demontiert.

Der Übungsplatz „Roberts Heights“ ist bekanntlich nach Lord Roberts benannt, der im Burenkrieg eine große Rolle spielte. Die Umbenennung wird als sichtbarer Erfolg des burenischen Nationalismus empfunden, gegen den die englischen Südafrikaner mit zahlreichen Protestkundgebungen ankämpfen. Die Bevölkerung der Union ist zu 60 v. H. bürisch und 40 v. H. englisch. Auch die Umkehrung des Denkmals Krügers von dem unbedeutenden Bahnhofspfad zu Pretoria auf den Kirchplatz in der Stadtmitte ist Gegenstand erregter Auseinandersetzungen in der Presse.

Gärung in der Roten Armee

Warschau, 6. Januar.

Eine der Hauptinflationen in der polnischen Presse bilden am Donnerstag die Meldungen über drei Erlasse des Vorsitzenden des Obersten Rates der Sowjetunion, Kassinin, über die erneute Vereidigung der gesamten Roten Armee und der Roten Kriegsmarine. Teilweise wird die Bedeutung dieser Anordnung ausföhrlich erörtert. In einer Agenturmeldung aus Moskau wird darauf hingewiesen, daß bekanntlich sofort nach der Vereidigung des Marichalls Blücher im sowjetischen Offizierskorps Kundgebungen des Unwillens wahrzunehmen gewesen seien. Darauf seien in den einzelnen Militärbezirken maßgebliche Armeeföhrer ihrer Posten entbunden worden. So sei der politische Kommissar des Kiwer Militärbezirks, Pofaloff, und der Kommandant der Kiwer Garnison, Kassinin, der aber mit dem Vorsitzenden des Obersten Rates der Sowjetunion nicht verwandt sei, spurlos verschwunden. Der Versuch, die Unzufriedenheit in den Reihen der Roten Armee, besonders im Fernen Osten, durch Massenderlehung von hohen Orden zu beseitigen, sei offenbar mißlungen.

„Eprek Voranno“ zieht aus der erneuten Vereidigung die Folgerung, daß von einer Revolte in der Roten Armee gesprochen werden könne. Selbst Woroschilow müsse die oppositionellen Strömungen unterdrücken, da die Erlasse nicht von ihm unterzeichnet seien.

Druck und Verlag: NS-Gewerlag Wefer-Ems, GmbH, Zweigniederlassung Emden, / Verlagsleiter: Hans P o e s t, Emden.

Hauptverleger: Menno Folkerts; Stellvertreter: Eitel Kaper; Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Menno Folkerts; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Eitel Kaper; für Gau und Provinz, sowie für Norden-Kommunen, Kirch und Harlingerland: Dr. Emil Krüger; für Emden (mit Sport); Helmut Kinsch; alle in Emden, außerdem: Schriftleiter in Leer: Heinrich Petrus und Fritz Brohoff; in Aurich: Heinrich Herberich; in Norden: Hermann König; - Berliner Schiffleitung: Graf Reilbach. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schim, Emden. D. A. Dezember 1938; Gesamtauflage 28 225.

Davon Bezugsausgaben: Emden-Norden-Aurich-Harlingerland 17 954 Leer-Keiderland 10 271 Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffel A für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezugsausgabe Leer-Keiderland B für die Gesamtauflage. Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 15 Pfennig, die 68 Millimeter breite Tezt-Millimeterzeile 80 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland, die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Tezt-Millimeterzeile 40 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Keiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Tezt-Millimeterzeile 32 Pfennig. Ermöglichte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig. Im NS-Gewerlag Wefer-Ems, GmbH, erscheinen insgesamt:

Offiziellste Tageszeitung	28 225
Odenburger Staatszeitung	38 523
Bremer Zeitung	37 420
Wilhelmsbäuerer Kurier	15 779

Gesamtauflage Dezember 1938 119 948

Fettfleischweine bleiben Trumpf

Von Diplom-Landwirt A. Buder-Berlin

Innerhalb der Fettwirtschaft spielt das Schwein eine bedeutende Rolle. Wir schlachten jährlich rund 24 Millionen Schweine, deren jedes eine beträchtliche Menge von Schmalz und Speck trägt, oder doch tragen kann und auch in letzter Zeit hat tragen müssen, um die nationale Bedarfsdeckungs wirtschaft auch beim Fett weitgehend entlasten zu helfen.

Abgesehen von einschlägigen Maßnahmen, die, wie die Neutrallardaktion, zugleich eine Preisstabilisierung bezwecken und im Sinne einer geordneten Marktwirtschaft wirkten, ging der Schweine mächtige Bauer sehr bald daran, die Schweine schwerer zu machen, als vor den Jahren der Nachkriegszeit, in denen die Fettfleischweine wegen der Auslandskonkurrenz von Fett und Speck und aus anderen Gründen unmöglich gemacht wurde. Der Anteil der Fettfleischweine an den Marktaustritten hatte sich im Jahre 1931 nur auf etwas über zwölf vom Hundert gestellt, im Jahre 1932 mit vierzehn vom Hundert nicht sehr viel mehr betragen, im Jahre 1933 aber bereits unter der Einwirkung der Neutrallardaktion auf 25 vom Hundert herausgehoben können.

Das Jahr 1936 war das erste in der wirtschaftlichen Marktordnung, in dem über den Preis ein direkter Einfluss in Richtung einer Förderung der Schweinefleischweine genommen wurde. Damals konnte der Anteil auf 49 vom Hundert der Gesamtaustritte an Schlachtfleischweinen gehoben werden. Dies stellte sowohl für die Fleisch- wie für die Fettbilanz des Reiches eine beträchtliche Entlastung dar. Im Jahre 1937 ergab sich aus Futtermittelgründen die Notwendigkeit, eine Einschränkung der Schwermast vorzunehmen, um den hohen Schlachtfleischweineertrag überhaupt durchzubringen und möglichst gleichmäßig ausgemästet den Märkten zuzuführen. Die Einschränkung des damaligen Schweineangebotes auf die Klasse der schweren Fleischschweine, deren Gewicht 100 bis 120 Kilogramm lebend beträgt, gelang überraschend gut. Damit war den damaligen Erfordernissen der Erzeugerschaft voll und ganz Rechnung getragen worden. Die kleineren Futtermengen waren bestmöglich verwertet worden und eine Vergeudeung des vorhandenen Schweinematerials hatte vermieden werden können.

Zu Beginn des Jahres 1938 hat jedoch die Parole, die Schlachtfleischweine möglichst schwer auszumästen, erneut unterstrichen werden können. Einmal waren für das Jahr 1938 kleinere Mengen an Schlachtfleischweinen zu erwarten, zum anderen aber ergab sich aus der Ernte von 1937, in Verbindung mit größerer Maisernte, für das Jahr 1938 eine sehr viel breitere Futterbasis. Insbesondere bot sich über das Schwein die einzige Möglichkeit, die Notwendigkeit an Kartoffeln von 1937 in Fleisch und Fett zu verwandeln und damit für die Ernährung bestens auszunutzen. Zudem wurden die Preise für Fettfleischweine um eine bis drei Reichsmark zu Anfang Januar heraufgesetzt, um für den Erzeuger den notwendigen Anreiz zu erhöhen und die Futtermittelsituation zur Erzeugung von schwerst ausgemästeten Tieren zu nützen.

Der Erfolg der vorjährigen Schwermastbestrebungen ist ein außerordentlicher gewesen. Der Anteil der Fettfleischweine an den Schweineaustritten hat sich im laufenden Jahre gegenüber dem Vorjahr nahezu verdoppelt. Während im Jahre 1937 gut 25 vom Hundert der Schweineanlieferungen aus Fettfleischweinen bestanden hatten, sind es in elf Monaten des vorigen Jahres bereits gut 51 vom Hundert gewesen. Unter Einrechnung des Dezember, für den ein abschließendes Ergebnis noch nicht vorliegen kann, dürfte sich der prozentuale Anteil der Fettfleischweine an den Austritten noch etwas erhöhen. Der Ausmästungsgrad der Tiere ist am härtesten gewesen im Monat August mit einem Anteil der Fettfleischweine von nicht weniger als 61,5 vom Hundert.

Es ist klar, daß die Schwermast der Tiere, die praktisch eine erhebliche Zunahme des Schlachtgewichts bedeutet, wesentlich im Ausmaß des an sich nicht so günstigen Inlandsaufkommens an Schlachtfleischweinen des Jahres 1938 gewirkt hat. Ohne die beträchtlichen Schlachtgewichtserhöhungen wären nicht nur die Verknappungserscheinungen beim Schweinefleisch, die aus der vorjährigen Nachzuchtbeschränkung resultierten, im Herbst 1938 sichtbar geworden, sondern es hätte sich von der Schweinehaltung bei weitem nicht so eine erfreuliche Entlastung für die Fettversorgung des Reiches ergeben können, wie es in der Tat der Fall gewesen ist. Auch im neuen Jahre wird die Anweisung: „Jedes Schlachtfleischweine möglichst hoch ausgemästet zum Markt!“ Geltung behalten. Zum September waren die Schweinebestände trotz wesentlicher Besserung der Nachzuchtverhältnisse noch nicht ganz nachgekommen, so daß jedes einzelne Tier auch in Zukunft möglichst viel Fett und Fleisch tragen muß. Zum anderen aber sind Futtermittel in ausreichendem Umfange vorhanden, um die Tiere auf ein Gewicht von mindestens 120 Kilogramm zu bringen. Schließlich erleichtert die Heraufsetzung der Fettfleischweinepreise die Produktion der Fettfleischweine beträchtlich.

Ein wertvolles Kraftfuttermittel für Pferde, Schweine, Rinder und sogar für die Kleintierhaltung bilden die Zuckerschmelzen, deren Erzeugung in den letzten Jahren stark erhöht wurde. 1933/34 wurden 800 000 Doppelzentner, 1937/38 dagegen 6,1 Millionen Doppelzentner hergestellt. Hundert Kilogramm vollwertige Zuckerschmelzen enthalten bis zu sechzig Kilogramm Stärkewerte.

Das Pferd, treuer Helfer in der Erzeugungsschlacht

Von Generalmajor a. D. Adam, Reichsbeauftragter des Reichsnährstandes

In der nächsten Zeit erleben wir wieder einmal unsere Ostfriesische Hengstförmung. In diesen Pferdezüchtungen werden wir wieder in besonderem Maße auf unsere heimische Pferdehochzucht hingewiesen. Schon jetzt werden die Vorbereitungen für das große Ereignis getroffen. Nachstehende Betrachtung wird unser ostfriesisches Landvolk jetzt besonders interessieren. Schriftleitung.

Der Reichsenschaftsbericht des Reichsbauernführers beim ersten Reichsparteitag Großdeutschlands und die Berichte beim letzten Reichsbauernkongress in Goslar kürzlich stellten unter Beweis, welche gewaltigen Arbeiten das deutsche Volk in den letzten Jahren im Rahmen der Erzeugungsschlacht und damit am Aufbau des Reiches geleistet hat. Wieder tritt das deutsche Landvolk zu einer neuen Erzeugungsschlacht an. Die Bedingungen sind keinesfalls leichter, sondern sogar noch schwerer geworden. Arbeitermangel und Landflucht sind zwei Fragen, mit denen sich nicht nur das Landvolk, sondern das ganze deutsche Volk auseinandersetzen muß. Die Leistungen, die das deutsche Landvolk zu vollbringen hat, sind gewaltig. Sie erfordern vollen Einsatz. Die Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel ist für das Landvolk unter den gegebenen Verhältnissen ein dringendes Gebot. Ein treuer Helfer in der Erzeugungsschlacht ist nach wie vor das Pferd. Wie sich für den Soldaten der Begriff „Kamerad Pferd“ herausgebildet hat, so gilt diese Bezeichnung auch für das Wirtschaftspferd auf dem Lande.

Die deutsche Pferdezüchtung, deren Träger das Landvolk ist, ist in zunehmendem Maße auf die

Züchtung eines Leistungs- und Qualitätspferdes eingestellt. Dieses Produkt der Pferdezüchtung, das sowohl im Heer als auch in der Wirtschaft neben dem Motor immer gewaltigere Leistungen vollbringen muß, erfordert auch eine gute Haltung. Somit kann es die ihm im Zeitalter des Motors und der Technik gestellten Aufgaben, wirtschaftlich gesehen, nicht vollbringen. Der höhere Wert der Qualitäts- und Leistungspferde, die höheren Leistungen, die heute in der Landwirtschaft von Mensch und Tier verlangt werden, machen die Verwendung geschulter Kräfte bei der Pferdehaltung besonders notwendig. Die Berufsausbildung des Landvolkes, besonders der Landjugend, im Umgang mit den Pferden, im Dienste am Pferde, ist für das Landvolk von ausschlaggebender Bedeutung. Je früher diese Berufsausbildung einsetzt, je weniger sie unter einem äußeren Zwang steht, und je mehr sie eine freiwillige Betätigung darstellt, desto größerer Erfolg wird sie haben. Dann wird ihre Vorbereitung die Liebe zum Pferde und damit die Passion zum Dienst am Pferde sein. Aus einer solchen Einstellung hat auch die Wehrmacht den größten Vorteil. Eine Jugend, die dem Pferde verschrieben ist, wird bestimmt zu berittlenen und fahrenden Truppen sich melden. Sie bringt aus dem Beruf die entsprechende Vorbildung mit. Die Förderung des Dienstes am Pferde trägt aber auch zur Förderung der Pferdezüchtung und einer zweckverbundenen Pferdehaltung bei. Die Berufsausbildung des Reichsnährstandes im Dienst am Pferde, die Pferdezüchtung und die Pferdehaltung dienen in gleichem Maße der Landwirtschaft, der Wirtschaft und der Wehrmacht. Sie ist aber auch ein nicht zu unterschätzendes Mittel im Kampf gegen die Landflucht.

ische Kreise in Betracht, wo er seit langem betrieben wird, abgesehen von den in neuerer Zeit bekannt gewordenen großen Anlagen in Wiesmoor.

Am 6. November gab der Reichskommissar für die Preisbildung die neuen Verbraucherhöchstpreise für Eier bekannt. Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft veröffentlichte im Anschluß daran die neuen Erzeuger- und Großhandelseinheitspreise. Das Neuartige bei diesen Preisen stellt die den Jahreszeiten entsprechende Staffelung dar. Für die Zeit vom 16. November bis Ende Januar treten zunächst die Winterpreise in Kraft. Während der nächsten zwei Monate gilt dann der Uebergangspreis, der für die Zeit vom 20. März bis 31. Juli auf den Frühjahrs- und Sommerpreis heruntergeht. Vom 1. August bis 15. November gilt dann wieder der Uebergangspreis. Wie sich diese Preise anfallmäßig auswirken werden, ist vorläufig noch nicht zu übersehen. Das Jahr 1938 hat gezeigt, daß ein Erzeugerpreis, der einigermaßen den entstandenen Kosten und dem geleisteten Arbeitsaufwand gerecht wird, zweifellos die Abgabefreudigkeit der Hühnerhalter steigert und sie auch veranlaßt, das ihre zu tun, um durch Befolgung der Ratschläge von den berufenen Stellen zur Steigerung der Inlandsproduktion mitzuhelfen.

Da wir sicherlich in das Jahr 1939 mit leistungsfähigeren und größeren Hühnerbeständen hineingehen, und da außerdem die Futtermittelversorgung im kommenden Jahr als gesichert angesehen werden kann, hängt es von der Auswirkung der neugefallenen Eierpreise ab, ob die Versorgung mit Eiern im kommenden Jahr mehr oder weniger günstig als in dem zu Ende gehenden sein wird. S.

Was uns angeht!

In der heimischen Pferdezüchtung ist das Hauptereignis am Beginn des neuen Jahres die große Hengstförmung zu Kurich, zu der die Vorbereitungen bereits im Gange sind. Die Pferdezüchtung hat durch die Wehrmacht erneut eine Bedeutung erhalten und eine erfreuliche Förderung erfahren, die vor allem auch denjenigen Züchtern zugute kommt, die trotz aller Schwierigkeiten auch in den Niedrigereignissen dem Pferd die Treue gehalten und die Zucht weiter hochgehalten haben. Vom Ostfriesischen Stutbuch werden in der Zeit von Februar bis März auch die Termine für die Stutbuch-eintragungen durchgeführt werden, und zwar an allen bisherigen dreißigzwei Schwaorten, einschließlich Königshoef und Dikumer-Verlaar. Neue Schwaorte sind Westerbolt und Lübbertsheide. Es können eingetragen werden: In die Abteilung B: Stuten mit nachgewiesener warmblütiger Abstammung und Fohlenbrand, von eingetragenen Eltern abstammend. In die Abteilung C: Stuten mit unvollständigem Abstammungsnachweis oder solche Stuten mit voller Abstammung, deren Wertigkeit für die Eintragung in die Abteilung B nicht ausreicht. Es sind nur solche Stuten zur Zucht zugelassen, die im Ostfriesischen Stutbuch, Abteilung B oder C, eingetragen sind. Anzumelden sind also sämtliche Stuten, die 1939 neu in die Zucht eingestellt werden sollen.

In der Stadt Leer gibt es im Januar, und zwar am 14. dieses Monats, eine reitersportliche Veranstaltung, die von der Ostfriesischen Fahr- und Reitsschule durchgeführt wird. Das Programm ist sehr vielseitig und wird allen Freunden des Pferdesports und unseres ostfriesischen Pferdes etwas Besonderes bieten.

Die Rindviehzüchter freuen sich schon auf die am 17. Januar zu Kurich stattfindende große Zuchtstutbuchauktion, auf der Bullen, Kühe und Rinder zum Verkauf gestellt werden. Für die nächste Auktion, die dann am 7. Februar, wiederum in Kurich, stattfindet, werden in dieser Zeit bereits wieder die Tiere ausgefucht und zwar finden an den bekanntesten Vorführorten die Auswahltermine seit dem 5. dieses Monats bis zum 14. Januar statt.

Die Viehverladungen traten in der Fettwoche letzten etwas in den Hintergrund, doch erfahren sie jetzt wieder eine spürbare Belebung. Die Grundlage für den Ablauf der Märkte im neuen Kalenderjahr gibt übrigens eine kürzlich vom Reichsnährstand über die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft erlassene Sammelanordnung. Inhalt und Aufbau dieser neuen Sammelanordnung, die fast sämtliche bisher geltende Bestimmungen in sich zusammenfaßt, lehnen sich weitgehend an die entsprechende Anordnung des Vorjahres an. Bemerkenswert ist, daß als neue Stichzeit für die Auftriebsfontingentierung das letzte Vierteljahr 1938 festgelegt wurde. Grundsätzlich neu sind die über die Regelung des Großhandels mit Fleisch in Gemeinden mit Schlachthausmärkten erlassenen Bestimmungen.

Im Reichsgesetzblatt ist die fünfte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Verkehr mit Tieren und tierischen Erzeugnissen erschienen. Diese Verordnung wirkt sich dahin aus, daß für das im Inland erzeugte und über die Viehgroßmärkte gehandelte Schlachtvieh Uebernahmefleische nicht mehr auszufertigen sind. Hiermit fällt auch der auf den Viehgroßmärkten bisher erhobene Unterschiedsbetrag für Schlachtvieh weg. Der Wegfall des Unterschiedsbetrages bedeutet eine

weitere Minderung der Verkaufskosten auf den Viehgroßmärkten. Die Verordnung trat am 1. Januar 1939 in Kraft.

Unter dem Gesichtspunkt der Einordnung in die Bedarfsdeckung und der Leistungssteigerung stand die Landbestellung für Gemüsebau, die durch die Landesbauernschaft Weser-Ems in Oldenburg einberufen wurde. Voraus gingen der Haupttagung eine Tagung des Arbeitskreises für Feldgemüsebau und eine Tagung des Arbeitskreises für Markt- und Treibgemüsebau. In den dabei aufgestellten Richtlinien wird unter anderem gefordert und künftig durchgeführt: Förderung des Anbaues von nur bodenständigen Gemüsearten in den einzelnen verschiedenen Gebieten nach den Bodenverhältnissen, Gemeinschaftsleistung nach den Bedürfnissen des Reichsmarktes und der Konsumfabriken, Ausschaltung jeglichen Konjunkturbaues und aller sprunghaften Erweiterungen oder Einschränkungen der Anbauflächen, Gewinnung und Abwasch von nur Standardware, Zuführung der Erzeugnisse zu Bezirksabgabestellen, Einführung der Verladepflicht. Insbesondere für den Markt- und Treibgemüsebau wurde bestimmt: Keine Erweiterung der Betriebsflächen, sondern Mehrleistung auf den bereits vorhandenen Flächen, keine Entwicklung zu Großbetrieben, sondern viele Kleinbetriebe in geschlossenen Anbaugebieten. Der Gemüsebau im Bereich der Landesbauernschaft Weser-Ems ist ein nicht unbedeutender Zweig der heimischen Landwirtschaft. Namentlich kommen für ihn ostfrie-

Wußten Sie das?

Im Jahre 1938 wurden 3365 Hektar mit Heil- und Gewürzpflanzen bestellt. Das größte und vielseitigste Anbaugesbiet ist die Provinz Sachsen mit einer Anbaufläche von 1075 Hektar. Die meistangebaute Pflanze war der Kummel, mit dem 1021 Hektar bestellt wurden.

Die Strohernte des Jahres 1938 übertraf die Erträge des Vorjahres, die nur eine kleinere Ernte brachten, erheblich. Beim Winterroggen wurden 39,3 Doppelzentner Stroh je Hektar geerntet, bei Weizen einschichtig Speß 39,9 und bei Gerste 30,1 Doppelzentner. Der Roggen, der das meiste Stroh liefert, brachte 16,6 Millionen Tonnen gegenüber 13,2 Millionen Tonnen Stroh im Vorjahr.

Die Anbaufläche für Delfrüchte ist seit 1932 um das Zehnfache, die Ernte sogar um das Zwanzigfache gestiegen. Trotzdem ist eine weitere Steigerung der Erzeugung von großer Bedeutung. Es ist auch durchaus möglich, den Delfrüchtanbau im Laufe der nächsten Jahre noch zu verdoppeln oder sogar zu verdreifachen.

In Deutschland gibt es 60 000 Hektar Teichfläche, in denen not allem Karpfen gezüchtet werden. Das Haupterzeugnis ist Schlesien. Die diesjährige Karpfenmenge, die zum Verbrauch zur Verfügung steht, dürfte 125 000 bis 130 000 Zentner betragen.

Was bedeutet die Reichskleintierschau?

Der Wert der deutschen Kleintierzucht beträgt 1,2 Milliarden Reichsmark. Dieser Wert entspricht dem dreifachen Wert der deutschen Braunkohleerzeugung. An dem Erzeugungswert der gesamten Landwirtschaft ist die Kleintierzucht, die vor allem die Hühner- und Geflügelzucht, die Kaninchen- und Ziegenhaltung und die Imkerei umfaßt, mit zehn vom Hundert beteiligt.

Unsere Hühnerhaltung allein liefert uns für 600 Millionen Reichsmark Eier, Fleisch und Federn; Gänse und Enten liefern für 53 Millionen Reichsmark. Die Summe beider Beträge, die sich aus kleinsten Beträgen zusammensetzt, übertrifft den Wert der Zuckerrübenerte um 250 Millionen Reichsmark. Der Erzeugungswert der Ziegen- und Kaninchenhaltung beträgt mit 330 Millionen Reichsmark mehr als dreiviertel des Wertes der deutschen Zuckerrübenerte. Das sind einige Zahlen, die uns, die wir Ostfriesland in der Hauptsache als Hochzuchtgebiet für Pferde und Rinder kennen, den Blick auch einmal auf die heimische Kleintierzucht lenken.

Geflügelzüchter Hans Mahn schreibt über die Bedeutung der Kleintierzucht, aus Anlaß der bevorstehenden Reichskleintierschau, unter anderem folgendes: Weil die Maul- und Klauenseuche es im vorigen Jahre nicht erlaubte, die Schau zu veranstalten, findet sie in einem noch größeren Ausmaß statt als jeherzeit vorgeesehen war. Was heißt eigentlich Reichskleintierschau? Auf der Reichskleintierschau, die vom 6. bis 8. Januar 1939 in der Messestadt Leipzig abgehalten wird, treten alle Kleintierzüchter des Reiches, also auch die der Ostmark und des Sudetenlandes, zu einem Wettstreit in der Erzeugungsschlacht zusammen. Sie legen Zeugnis durch die Erzeugnisse ab, die die

Kleintierzucht für die Volksernährung und an Rohstoffen hervorbringt. Die Rohstoffe insbesondere sind für die Wehrmacht und die Industrie unentbehrlich. Wenn man bedenkt, daß die Erzeugnisse 1,2 Milliarden Reichsmark in einem Jahr ausmachen und dazu hauptsächlich nebenberuflich erzeugt werden, so wird man einsehen, daß die Kleintierzucht aus unserer Ernährungswirtschaft gar nicht hinwegzudenken ist.

Dem Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter in Berlin, dem alle Fachgruppen unterstehen, ist es gelungen, durch Beihilfen und Unterstützung und durch den Einsatz der Züchter diese gewaltige Mehrerzeugung zu erzielen. Zum großen Teil ist diese Mehrerzeugung durch Verfütterung von Abfällen herorgebracht.

In den drei Messehallen, die insgesamt 67 000 Quadratmeter Bodenfläche haben, werden 25 000 Stück Geflügel und Kaninchen gezeigt. Ferner kommen Bienen, Seidenraupen, Ziegen, Hunde, Katzen, Pelztiere usw. samt den Erzeugnissen zur Schau. Die Lehrschauen der einzelnen Fachgruppen geben einen Ueberblick darüber, was schon geleistet ist und was noch geleistet werden kann. Der Reichsnährstand veranschaulicht durch Wandtafeln, wie die Kleintierzucht auf dem Bauernhofe mit dem Betrieb zu vereinigen ist.

Der Gau Weser-Ems steht mit an der Spitze der Kleintierzucht, was ja die erste Landeskleintierschau in Leer gezeigt hat; er wird auch in Leipzig in großer Zahl und Güte vertreten sein. Da aus allen Teilen des Reiches Sonderzüge zu einem Biertel des Fahrpreises nach Leipzig fahren, muß jeder, der es eben einrichten kann, hiervon Gebrauch machen und sich diese Schau ansehen. Es bleibt eine Erinnerung fürs Leben.

Morgen werde ich verhaftet

Der Lebensroman eines Verfolgten / Von Arno Alexander

16)

(Nachdruck verboten.)

„Ich mußte etwas schlafen...“ antwortete Kostik heiter. Er war mit seinen Gedanken ganz wo anders, und wäre Schrader nicht in einer so gereizten Stimmung gewesen, der vor Sonnene, auf Dorothea gerichtete Blick des Geigers hätte ihm verraten, daß man Kostik eine ganze Menge Dinge erzählen konnte, ohne daß diese weiter als bis zum Ohr des Zuhörers drangen.

„Ich muß dich unbedingt sprechen, gleich sprechen“, fuhr Schrader dringlicher fort. „Ja, ja, natürlich. Ich bin bereit...“

„Unter vier Augen“, sagte Schrader ungeduldig.

„Bitte, wir können alles gleich besprechen“, antwortete Kostik zerstreut. Dann, als ihm das unheilvolle, jähle Schweigen Schraders auffiel, begann er sich. „Bitte? Was sagtest du eben?“

„Ich muß dich gleich unter vier Augen sprechen“, wiederholte Schrader.

Eine Welle sah Kostik ihn verständnislos an, und erst nach und nach kam in seine Augen ein Ausdruck des Begreifens. Dann, ganz plötzlich, veränderte sich sein Gesicht. Die heitere, glückliche Ruhe war daraus verschwunden und hatte unmutigen Jörn Platz gemacht.

„Jetzt, wo ich mein Kind endlich wieder habe, kommst du und willst... und verlangst, mich allein zu sprechen?“ fragte er heftig. „Diese Stunde gehört Dori und mir. Verstehst du? Ich lasse sie mit nehmen, und am allerwenigsten von einem Menschen...“

„Vielleicht können Sie Herrn Schrader in einer Stunde empfangen?“ mischte sich Tannert ein, und sein Blick versuchte, Kostik zu beschwören.

Doch nicht Kostik, sondern Schrader war es, der einlenkte.

„Ich werde hier eine Stunde lang warten“, sagte er, sichtlich bemüht, seinen Ärger zu verbergen.

Kostik war sofort befähigt.

„Gut“, erwiderte er schnell. „Aber diese Stunde... die Herren mögen entschuldigen... möchte ich mit Dorothea allein verbringen. Wir wollen nach oben gehen, Dori... Komm...“

Niemand widersprach. Tannert war froh, daß auf diese Weise wenigstens eine weitere Auseinandersetzung zwischen Dorothea und Schrader verhindert wurde; Schrader sah ein, daß er nicht eher mit Kostik sprechen konnte, als bis diese ihm unerwünschte Aussprache zwischen Vater und Tochter vorüber war.

An der Seite ihres Vaters schritt Dorothea die treppchenbelegten Stufen der Treppe hinauf. Sie fühlte es, wie ihnen die Blicke aller Gäste der Hotelhalle folgten, und es war ihr, als hörte sie deutlich all die gekünstelten Bemerkungen über den berühmten Geiger. Ein ihr fremdes Gefühl des Stoszes bemächtigte sich ihrer. Nicht darauf war sie stolz; hier vor aller Augen neben einem so angesehenen Mann zu gehen; nein, sie war stolz darauf, an der Seite ihres Vaters zu sein. Es war schön, zu wissen, daß er ein bekannter Künstler war, aber sie hätte sich neben ihm genau so froh und stolz gefühlt, wenn er arm und gar nicht bekannt gewesen wäre. Es war ja ihr Vater. Das allein genügte. Und doch erschauerte sie bei dem Gedanken, was sie wohl empfinden würde, wenn der Mann neben ihr noch sein graues Sträflingskleid trüge, und wenn alle diese eleganten Menschen ihnen mit Verachtung nachstarrten. Vielleicht hätte sie sich geschämt? Ja, gewiß, sie hätte sich geschämt. Aber sie wäre nicht von seiner Seite gewesen, nein, nie! Und sie wäre noch stolzer gewesen. Wachten alle diese Leute ihn verachten; sie wußte, daß man ihn schuldlos verurteilt hatte, und daß es ganz gleichgültig war, ob er den Abendanzug oder düstere Sträflingskleider trug.

Sie waren in Kostiks Zimmer angelangt. Auf dem Tischchen, das ans Sofa gerückt worden war, befanden sich noch die Reste des Nachmittagstasses. Kostik führte Dorothea zu diesem Sofa, nötigte sie, sich zu setzen und räumte das Geschirr beiseite.

„Willst du etwas essen, trinken?“ fragte er besorgt und voller Eifer. „Du hast schon gegessen? Aber vielleicht willst du eine Tasse Tee? Vielleicht Fruchtwasser oder Eis. Eis mit Früchten. Nein? Noch besser: Wir trinken einen Schluck Wein, ja?“

Dorothea nickte mit einem schwachen Lächeln. Sie mochte jetzt keinen Wein trinken, aber um



Olga Tschekowa in dem neuen Tobis-Film „Bel ami“ (Aufn. Tobis-Film-Multiplex).

keinen Preis hätte sie das ihrem Vater gesagt. Er war so glücklich in seiner rührenden, unbedingten Geschäftigkeit, daß sie sich von ihm noch ganz andere Dinge hätte aufnötigen lassen, ehe sie es über sich brachte, ihn der Freude zu berauben, ihr Freude zu machen.

Der herbeigeklingelte Kellner erschien und Kostik, der von Weinen nichts verstand, nahm mit ernster Miene, als handele es sich um schwerwiegende Entschlüsse, die Beratungen über die zu bestellende Weinsorte auf. Schließlich entschied er sich für Portwein, und da er offenbar den Weintemperissen des Kellners mißtraute, verlangte er die teuerste Sorte, die das Hotel führte. Der Wein war kaum gebracht, die Gläser kaum gefüllt, als Kostik schon eine neue Sorge hatte. Zum erstenmal, seit er hier wohnte, fand er die Zimmertemperatur zu kalt. Er befahl sofort, den Kamin zu heizen, und die Himweile des Kellners, daß ein Kamin nicht vorhanden sei, da alle Räume Zentralheizung hätten, waren nicht dazu angetan, Kostik zu beruhigen.

„Du wirst dich erkälten, Dori, liebes Kind“, sagte er dann trübe. Dann, zum Kellner gewandt, ordnete er an: „Bringen Sie die Bettdecke!... Man muß seine Gäste doch vor Erkältungen bewahren. Ich bin wirklich erstaunt, daß das Hotel im Zimmer keinen Kamin hat. Dori, du siehst müde und abgespant aus. Am besten, du legst dich hin und deckst dich warm zu. Dann können die Folgen nicht so schlimm sein.“

Dorothea ließ alles mit sich geschehen. Es war hier gar nicht kalt, und mild war sie auch nicht, aber war es nicht wunderbar, von einem Vater, den man so lange vermisst hatte, betretet zu werden. Ihre Augen strahlten und nur die enttäuschte Miene des unerdient zurechtgewiesenen Kellners störte sie ein wenig in ihrem Glück. Darum nickte sie ihm hinter dem Rücken ihres Vaters freundlich zu und winkte mit der Hand, er solle die Sache nicht weiter tragisch nehmen.

Endlich war alles nach dem Wunsch Kostiks geregelt, und er selbst lag neben Dorothea mit dem Gesicht eines eigenwilligen Jungen, dem es gequält ist, seinen Willen durchzusetzen.

„Jetzt wird dir gleich wärmer werden“, sprach er voller Zuversicht. „Und du ruhst dich gleichzeitig ein wenig aus. Hier... laß uns antöken... hm... ein guter Tropfen. Mir wird ganz heiß. Noch einen Schluck! Das wird dir gut tun... Nun, erätsche... du bist ein großes Mädchen geworden... und... und hübsch... das kann man wohl sagen. Ich hätte dich gar nicht wiedererkannt! Weist du noch... im Künstlerzimmer? Ich hatte kaum zwei Worte für dich übrig. Ich, dein Vater!“

Als eine Künstlerin bist du geworden? Ich hatte es immer gehofft... du warst so musikalisch, damals, als Kind schon... Weist du noch? Wenn ich spielte, hast du immer daneben gestanden. Und einmal, da schließt du schon... Ich spielte ganz leise... ja, und wie ich mich umwandte, standest du barfuß im Nachthemd... weißt mit blauen Bändern... hinter mir.“

„Ja, und da hast du mich auch in eine große Dede gepackt.“

„Aber nicht ins Bett.“

„Nein, du nimmst mich auf den Schoß.“

... und spielte dir auf dem Klavier.“

... spielte mir alle meine Lieblingslieder. Und ich schlief ein.“

„Richtig, und ich spielte immer weiter, bis dann...“

... Mama kam und... und...“

... und mich richtig ausschalt wegen meiner Unvernunft.“

Sie sagte, du könntest dein Kind nicht erziehen, und dein Kind lag im Bett und heulte aus Ueberzeugung, daß deine Methode die richtige, die ganz und gar richtige sei.“

„Es war schön, Dori.“

„Es war riesig schön, Dori.“

Schweigen. Glücklich wie zwei Kinder, denen ein Streich gelungen ist, haben sie einander in die Augen. Aber nach und nach trat in diese Augen ein nachdenklicher Ausdruck, und nach und nach erlosch der Glanz. Ein Name war gefallen, ein Name, der zu all den glücklichen Erinnerungsbildern gehörte, die diese zwei Menschen austauschen konnten; aber ein Name, der keine Schatten auf dieses längst ersehnte Beisammensein warf. Beide dachten jetzt an dieselbe Frau, und beide schauten sich, von ihr zu sprechen.

Nach längerem Zögern entschloß sich Kostik doch zu der Frage. Er hatte eingesehen, daß sich diese Frage auf die Dauer nicht vermeiden ließ.

„Und wie geht es... der Mutter?“ fragte er ein wenig scheu.

„O, gut, danke... das heißt...“ Dorothea errötete. „Sie vermißt dich natürlich sehr. Ist sehr unglücklich... ja... sehr...“

„Wirklich?“ rief er froh. „Wirklich? Sie vermißt mich...?“

„Ganz bestimmt, ja“, sagte Dorothea mit ernstem Eifer. „Dein Bild hängt im Wohnzimmer und erinnert uns immer an dich.“

„Und sie spricht oft von mir?“

„Oft? Ja...“

„Wie oft?“

„Sehr oft.“

„Nun, wie oft zum Beispiel?“ forschte er.

„Vielleicht jede Woche oder...“

Sie sah den langen, erwartungsvollen Blick ihres Vaters, und sie wußte, daß einmal in der Woche ihm zu wenig erschienen wäre. „Eigentlich jeden Tag...“ berichtete sie stotternd. „Und jetzt gab es kein Salzen mehr.“

„Immer wenn wir allein sind, fängt sie davon an... Sie wird dann traurig, sieht dein Bild an, und ich muß sie trösten...“ Dorothea begriff nicht, wo sie die Worte und Gedanken hernahm; sie wußte nicht, was aus dieser Lüge entstehen sollte — sie begriff und sie wußte nur eins: diese guten grauen Augen sollten jetzt



Sein einziger Lebensinhalt: die Erfindung der federgetriebenen Uhr

Der Nürnberger Uhrmacher Peter Henlein vergißt über das große Werk seine junge, dem Leben aufgeschlossene Frau. (Eine Szene mit Heinrich George und Kristina Söderbaum aus dem Zeit-Farlan-Film der Tobis „Das unsterbliche Herz“.)

(Aufn. Tobis-Film-Multiplex).

nicht traurig werden, sie sollten leuchten, sie mußten leuchten!

„Sie hat sich sehr verändert“, sagte er nachdenklich. „All diese Jahre hatte ich Angst um sie — bald fürchtete ich, sie würde zu unglücklich sein, dann wieder malte ich mir aus, sie hätte mich vergessen...“

Er stand auf, ging ein paarmal durch das Zimmer, dann setzte er sich wieder zu Dorothea, nahm ihre Hand und strich leise immer wieder darüber. „Ich will zu ihr... Ja, aber Tannert meint, es sei zu gefährlich. Ich soll noch etwas warten. Gut, ich werde warten, aber lange halte ich das nicht mehr aus. Du wirst sie von mir grüßen, ja? Und ihr sagen, daß ich... Aber sie kann doch auch hierher kommen, nicht wahr? Sie soll morgen kommen. Sag ihr das.“

Dorothea erschrak. Das ging nicht, das mußte aufgehoben werden. Die Mutter mußte erst auf dieses Wiedersehen vorbereitet werden.

„Ja, ich denke... weißt du... es ist vielleicht besser, wenn...“

„Was ist besser, mein Kind?“

„Wenn du mit ihr erst sprichst, nachdem deine Unschuld bewiesen ist“, sagte sie langsam und verzweifelt. Es war ihr eingefallen, daß dann ja die Schuld der Mutter erwiesen sein würde. „Herr Tannert sagt, das könnte ganz leicht bewiesen werden.“

„Nein, nein“, widersprach er hastig. „Tannert irrt sich.“

Der Affe und das Krokodil

Indische Tierfabel, nachgeköhlt von H. Huebener

Es war einmal ein Affe namens Sumuchan, das heißt Schöngesicht, der wohnte auf einem Jambobaum an den Ufern des Ganges. Eines Tages kam dorthin ein abgemagertes Krokodil, und als der Affe es sah, sprach er zu ihm: „Du du als Gast zu meinem Hause gekommen bist, will ich dir Jambobrüchte zu essen vorlegen.“

So bewirtete er das Krokodil mit Früchten. Das hungrige Krokodil aß tüchtig und lehrte hoch befriedigt nach Hause zurück. Seitdem besuchte das Krokodil den Affen täglich, und die beiden phlosophierten miteinander in inniger Freundschaft. Eines Tages nahm das Krokodil einige Früchte mit nach Hause und sagte zu seiner Frau: „Ich habe dir heute etwas Gutes zu essen mitgebracht.“ Die Gattin des Krokodils aß die Früchte, die ihr köstlich wie Nektar schmeckten, wandte sich ihrem Gatten zu und sprach: „Herr meines Lebens, wo hast du diese süßen Früchte her?“

„Ich habe“, erwiderte das männliche Krokodil, „in der Person des Affen Sumuchan einen Freund gefunden, der mir täglich diese Früchte vorsetzt. Ich esse sie meistens gleich auf, aber heute habe ich dir einige, die übrig geblieben sind, mitgebracht.“

Als das Krokodilweib diese Worte hörte, sprach es: „Die Leber dessen, der von diesen köstlichen Früchten lebt, muß wie Nektar sein. Geh und bring mir den Freund her, und ich werde ein langes und glückliches Leben mit dir führen ohne Not und Sorge.“

Als das Krokodil solches vernahm, erwiderte es: „Warum hegst du so böse Absichten gegen meinen Freund, den Affen, der mir so teuer ist wie mein Leben?“

„Wenn du“, sagte die Frau, „länger mit mir leben willst, so mußt du mir die Leber des Affen bringen, sonst muß ich sterben.“

Da umarmte das Krokodil sein Weib und bat und flehte folgenbermaßen: „Mein Liebster, ein Freund gilt mehr als ein Bruder. Bitte, sei nicht so eiaennünnig. Es kann nicht sein!“

Aber das Krokodilweib heulte und schrie: „Du bist sonst doch nicht so schlecht mit mir gewesen. Aber heute bist du gar nicht nett zu mir. Ich werde mir jetzt das Leben nehmen.“

Da das Krokodil nun merkte, daß es gegen die Halsstarrigkeit seines Weibes nicht ankommen konnte, vergoß es bittere Tränen und sagte: „Ich kann doch den Sumuchan nicht totmachen, und du bist und bleibst unerbittlich. Ich bin wie eine Ameise, die auf einem Reiffa sitzt, das an beiden Enden brennt. Was soll ich armer Mann machen?“

Damit ging das Krokodil weinend zu seinem Freunde Sumuchan.

„Freund“, sagte der Affe, „warum siehst du heute so traurig aus?“

„Aber er hat ein Bild...“ Und Dorothea erzählte erregt von dem Bild, das Vates Tannert verhaftet hatte. „Du mußt nur zugehen, daß du der Mann auf dem Bilde bist, und deine Unschuld ist erwiesen. Tannert sagte es.“

„Und... Dori... wenn ich es nun nicht zugebe?“

„Aber...“ sie stockte. Jetzt wußte sie, daß ihre Mutter die Täterin war. Und er, ihr Vater, wollte sie nicht preisgeben! Er war immer noch bereit, die Strafe für sie zu verbüßen. Nein, nein, das durfte nicht sein! Sie wollte sich nicht die Frage vorlegen, ob sie den Vater oder die Mutter mehr liebte. Nicht das sollte entscheiden, sondern die Wahrheit! Und wenn wirklich das Zutribare geschah und man ihre Mutter vor das Gericht brachte, so war es doch weniger fürdärbar, als wenn man ihren Vater aufs neue unschuldig ins Achtshaus sperrte.

„Du mußt die Wahrheit sagen!“ rief sie ungestüm. „Ich habe die Prozeßhandlung nachgesehen. Ich habe mit Mr. Vates darüber gesprochen. Ich weiß... ich verbe...“

„Er war entsetzt zurückgefahren.“

„Was weißt du? Was verstehst du?“

„Sie hatte sich ausgerichtet und die Knie hochgezogen. Vor seinem Bild senkte sie den Kopf, bis die Decke ihr Gesicht verberg.“

(Fortsetzung folgt).

„Ach, nichts weiter“, erwiderte das Krokodil, „mein geliebtes Weib war heute sehr böse zu mir. Sie sagte, ich sei ein undankbarer Lump, weil ich täglich bei dir süße Früchte speise und dich nicht einmal eingeladen habe, auch bei uns zu essen. Darum bitte ich dich, steig herunter vom Baum und komm mit mir in meine Wohnung. Meine Frau hat ein Festessen für dich bereitet und schaut aus nach uns beiden.“

„Freund“, sagte der Affe, „wie soll ich denn durch das tiefe Wasser durchkommen? Geh! Lieber nach Hause und sag deiner Frau, sie möge mich zusammen mit dir besuchen.“

„Ach nein“, sagte das Krokodil, „du sollst doch auch mal bei uns essen. Setze dich auf meinen Rücken, und ich werde dich ganz bequem ans andere Ufer bringen.“

Vertrauensselig nahm der Affe auf dem Rücken des Krokodils Platz. Da der Fluß aber rauschte, bekam der Affe Angst und rief: „Langsamer, nicht so schnell, ich habe Angst!“

Als das Krokodil merkte, wie hilflos der Affe war, und daß es ihn völlig in seiner Gewalt hatte, dachte es in seinem Herzen:

„Warum sollte ich dem Freunde jetzt nicht alles frei heraus sagen? Kann das was im Mörser ist, dem Stampfer entgehen?“

In solchem Selbstbewußtsein sprach das Krokodil: „Freund, rufe deinen Schutzgott an, denn ich nehme dich mit, um meinem boshafte Weibe zu willen zu sein.“

„Wie so“, fragte der Affe, „was habe ich dir denn zuleide getan?“

„Mein Weib“, sagte das Krokodil, „hat von den Früchten gegessen, die du mir gestern mitgebracht hast. Sie fand sie köstlich und meint, die Leber dessen, der das Glück hat, täglich solche Früchte zu genießen, müsse so süß sein wie Nektar. Daher hat sie gedroht, sich das Leben nehmen zu wollen, wenn ich ihr deine Leber nicht bringe.“

Als der Affe das hörte, tat er ganz verwundert und erwiderte: „O meine Güte, weiter nichts? Wenn ich das eher gewußt hätte, hätte ich dir meine Leber gleich mitgegeben. Die habe ich zum Auslüften in den Baum gehängt. So habe ich sie jetzt nicht bei mir, und unsere Fahrt hat nun ja keinen Zweck.“

„Bester Freund“, erwiderte das Krokodil freudig überrascht, „wenn du die Leber geben willst, ist meine gute Frau zufrieden, und alles ist in Ordnung.“

„Gerlich gern“, sagte der Affe. Schnell ließ das Krokodil ein und brachte den Affen in seine Wohnung zurück. Der sprang schnell auf den Baum und blieb da oben sprachlos vor Freude sitzen, ohne das Krokodil noch eines Blickes zu würdigen.

Sportdienst der „OTZ.“

Der Dank des Reichsportführers

Zahlreiche Glückwünsche aus allen Ecken des Reiches, von Seiten der Partei, des Staates und des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen sind mir zum Erlaß des Führers, der den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zum Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen und damit zu einer von der NSDAP. betreuten Organisation machte, zugegangen. Es ist mir unmöglich, jedem einzelnen persönlich zu danken, ich bitte daher, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegen zu nehmen.

gez. von Tschammer, Reichsportführer.

Leistungsprüfung der Sportregler

Der Deutsche Reglerbund e. V., der dem NSDAP. angegliedert ist, hat dem Verein der Regler der Stadt Oldenburg und Umgebung die Abhaltung eines Leistungsregels genehmigt. Die sportlichen Leistungen, die von den Reglern erfüllt werden müssen, um das Leistungsabzeichen zu erhalten, sind: Regler bis zum vollendeten 60. Lebensjahre haben in einer Stunde 200 Kugeln hintereinander zu werfen und mindestens 1480 Holz zu erreichen. Bei Reglern über 60 Jahre und bei den Frauen werden 100 Kugeln und 730 Holz gefordert. Für das Leistungsregels, das innerhalb von fünf Tagen abgewickelt sein muß, sind die neuen Bahnen im Restaurant „Alte Wache“ in Kreuzenbrück (Oldenburg) bestimmt worden. Als Starttage wurden folgende Tage genehmigt: 7., 8., 11., 14. und 15. Januar. Die Meldungen für das Leistungsregels werden von Vereinsportwart Georg Raup, Oldenburg i. D., Donnerstraße 67 entgegen genommen. Es ist damit zu rechnen, daß eine große Anzahl von Sportreglern aus Bremen, Bremerhaven, Delmenhorst, Wilhelmshaven, Emden, Norden, Babelsberg, Nordenham und Oldenburg an diesem Regels teilnehmen werden.

Ausfall der Wiltchspiele am Sonntag

Die folgenden, für Sonntag, 8. Januar 1939 angelegten Wiltch- und Tschammer-Pokalspiele:

W. Clappenburg — Viktoria-Oldenburg
Wehrkreisportgem. Wilhelmshaven — Adler Wilhelmshaven

Trisch auf — WSB. 06
Blau-Weiß Barel — WfL 05
Falk Steinfeld — Luftsp.-W. Delmenhorst
Stern-Emden — Luftsp.-W. Oldenburg
SW. 18 — Sp. u. Sp. Emden

werden wegen der durch die zur Zeit herrschende Witterung hervorgerufene Unbestimmtheit der Plätze auf

Sonntag, 15. Januar 1939 verlegt. Beginn sämtlicher Spiele um 14 Uhr. Bezüglich der angelegten Schiedsrichter erfolgt keine Veränderung.

Sekta-Urteil aufgehoben

Ich sehe mich veranlaßt, das Urteil des Fußball-Fachwartes des Gaues 17 über den Spieler Sekta wegen der Vorkommnisse bei dem Fußballspiel zwischen Hertha BSC. und Austria-Wien am 26. 12. 1938 aufzuheben und behalte mir nach Prüfung aller Umstände die Urteilsfällung persönlich vor.

gez. von Tschammer, Reichsportführer.

Fußball in Schottland

Für den Endspiel in der schottischen Fußballliga kommt eigentlich nur noch Rangers in Frage, das zur Zeit in hervorragender Form ist und mit klarem Abstand die Tabelle anführt. Die Ergebnisse der Dienstagspiele waren: Arbroath-Hearts 1:1; Ayr United-Aberdeen 3:3; Celtic-Queen's Park 0:1; Falkirk-Rainbow 4:0; Hibernian-Raith Rovers 2:1; St. Johnstone-Queen of the South verlegt; St. Mirren-Hamilton Academicals 2:1; Third Lanark-Clyde 3:1.

Meldungen für Garmisch

Auch die diesjährige Winterportwoche Garmisch-Partenkirchen scheint in jeglicher Beziehung ein sportliches Ereignis ersten Ranges zu werden. Nachdem im Eisport u. a. die Teilnahme der kanadischen Smoet Caters feststeht, laufen jetzt auch für die Skiwettbewerbe die ersten Nennungen ein. Italien gab für von Kehler provisorisch Meldung für alle Wettbewerbe ab, Frankreich nannte für Abfahrt- und Torlauf je eine Männer- und Frauenmannschaft mit den Meisterläufern Emile Allais bzw. Nicole Billan an der Spitze und die Schweiz hat die Teilnahme einer starken Frauenmannschaft zugesagt. Sehr wahrscheinlich ist ferner der Start der Schweden in Hans Hansson und Mik Nilsson, die jedoch von Stockholm zum Training nach St. Anton am Arlberg abgereist sind.

Bereits zwanzig Nationen für Helsinki

Zwanzig Nationen sind bereits am Olympia 1940 in Helsinki beteiligt. Außer dem Gastlande Finnland sind bisher folgende Nationen eingegangen: Belgien, Costa Rica, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Groß-

britannien, Haiti, Holland, Italien, Jugoslawien, Liechtenstein, Luxemburg, Norwegen, Palästina, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz und Tschechoslowakei.

NSRL-Gau Berlin-Kurmark

Einem Antrag des Gauführers H-Brigadeleiter Breithaupt entsprechend, hat die Reichsführung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen genehmigt, daß die Bezeichnung des Gaues III im NSRL nunmehr Berlin-Kurmark statt Berlin-Brandenburg lautet. Die Änderung ist mit Wirkung vom 1. Januar 1939 in Kraft getreten.

Vogel-Kreismeister Lachner gestorben

Niederlachsens Vogelport hat einen schweren Verlust erlitten. Der Braunschweiger Kreismeister im Halbschwergewicht, Walter Lachner (WfL Braunschweig), ist bei einem Streit in der Neujahrsnacht tödlich verlegt worden. Lachner, der vor kurzem seinen 100. Kampf machte, gehörte zuletzt mit zu den stärksten niedersächsischen Halbschwergewichtlern und hatte in den diesjährigen Meisterschaften keine schlechten Aussichten.

Das Lehrwarte-Abzeichen als Anerkennung

Drei verdiente Östrieren unter den Ausgezeichneten

Die Rechenschaftsberichte, die wir in den letzten vierzehn Tagen aus dem Unterkreis Oldenburg und dem Kreis Oldenburg-Niederrhein im NSRL veröffentlicht haben, waren nicht nur ein Spiegelbild der Erfolge unserer Wettkämpfer und Wettkämpferinnen auf allen Fachgebieten, sondern auch ein Rechenschaftsbericht der vielen freiwilligen Helfer und Helferinnen, die in den Vereinen, Unterkreisen und Kreisen tätig sind und als Lehrwarte und Lehrwartin, als Übungsleiter und Übungsleiterinnen ihre Erfahrung und pädagogischen Fähigkeiten in den Dienst der deutschen Leibesübungen stellen.

So wie die Sieger in den Wettkämpfen, die Meister und Besten ein Zeichen des Sieges oder der Erinnerung erhalten, so wird auch künftig die „Kleinarbeit“ jener Pioniere, die eigentlich eine sehr große und verantwortungsvolle Aufgabe ausführen, erhalten. Mit dem vom NS-Reichsbund für Leibesübungen geschaffenen Lehrwarte-Abzeichen wird nun auch für die geleistete ehrenamtliche Arbeit jenen Männern und Frauen ein Zeichen der Anerkennung gegeben werden, die sich aus freiem Willen und mit der Hingabe ihrer ganzen Kraft einziehen. Überall in den Vereinen, Unterkreisen und Kreisen wird eine Ansumme von ehrenamtlicher Arbeit durch freiwillige Übungsleiter und -leiterinnen geleistet, ohne die der deutsche Sport überhaupt nicht bestehen könnte. Allerdings wird eine bedeutende Einschränkung bei der Verleihung gemacht werden, um den Wert dieser Anerkennung auch tatsächlich zu erhalten. Es sollen jene Männer und Frauen ausgezeichnet werden, die neben ihrer Alltagsarbeit freiwillig die Last bestimmter Ausbildungsaufgaben auf dem Gebiet der Leibesübungen auf sich nehmen. Die Verleihungsbestimmungen besagen, daß das Abzeichen nicht ohne weiteres an jeden Lehrwart verliehen werden kann. Vielmehr ist es gedacht als eine Dienstauszeichnung für lange und über dem Durchschnitt liegende Arbeit. Wenn es anders wäre, so würde die Auszeichnung bald ihren inneren Wert verlieren. Außerdem darf das Abzeichen nur von aktiven Lehrwarten getragen werden. Scheidet der Lehrwart aus seiner ehrenamtlichen Tätigkeit aus, dann erlischt auch die Berechtigung zum Tragen. Angefordert werden muß das Lehrwarte-Abzeichen durch Vordruck von dem Vereinsführer bei dem

betreffenden Gauamt. Es wird damit wirklich eine Auszeichnung sein, die zu tragen eine der schönsten Ehrungen im deutschen Sport ist.

In unserem Kreis wurden bis heute folgenden Kameraden und Kameradinnen im NSRL die Auszeichnungen zuteil: Hans Lübken, Oldenburg, Kreisportwart; Käthe Bräuning, Oldenburg, Kreisfrauenwartin; Wilhelm Ohlhoff, Kreisfachwart und Kreislehrwart für Turnen; Elisabeth Schadow, Braze, Kreislehrwartin und Gaufachbearbeiterin für Turnen; Bissi Meinertzen, Oldenburg, Kreislehrwartin für Turnen; Ernst Sülfede, Oldenburg, Unterkreislehrwart für Turnen; Hermann Kruse, Abbehausen, Unterkreislehrwart für Turnen; Gerhard Been, Leer, Unterkreislehrwart für Turnen; Otto Wiesemann, Nordenham, Unterkreislehrwart für Turnen; Martha Kollerts, Emden, Unterkreislehrwartin für Turnen; Hans Volkers, Emden, Kreislehrwart für Leichtathletik; Marie Lübken, Oldenburg, Kreislehrwartin für Leichtathletik; Kurt Lübken, Oldenburg, Unterkreislehrwart für Leichtathletik; Otto Quelen, Westtruum, Unterkreislehrwart für Leichtathletik; Walter Lüers, Nordenham, Unterkreislehrwart für Leichtathletik und Heinz Meyer, Oldenburg, Kreislehrwart für Handball.

Wissenswertes Allerlei

In Kalifornien ist es in manchen Städten Brauch, daß Automobilitäten, die wegen Uebertretung einer Verkehrsbestimmung bestraft wurden, an ihrem Auto einen 10 Zentimeter breiten roten Streifen haben müssen.

Die Kinos in Mexiko müssen Steuern zahlen gemäß ihren Einnahmen im letzten Quartal des Jahres. Infolgedessen bringen die Kinobesitzer während dieser Zeit ein schlechtes Programm und hoffen, daß möglichst wenige Besucher kommen!

Als Bischof Nevil im Jahre 1467 zum Erzbischof von Canterbury gewählt wurde, wurde ein Festessen veranstaltet, das seinesgleichen sucht. In einer alten Schrift heißt es: „Es wurden 1000 Schafe, 2000 Schweine, 10 Delphine und 12 Seeheude verzehrt.“

Vier Jahre Front in Nebel und Feuer

Ungeheuer vielseitig und schwierig waren die Kampfhandlungen an der kaum sechzig Kilometer langen Flandernfront: Die Eroberung Antwerpens, des Tores zu Flandern, forderte den Einsatz der jagendhaften „Dicken Berthas“, und die Delfinger Meerjäger aus Neuport brachten 1914 die Freiwilligen um den Sieg. 1915 sieht Flandern den ersten Gaststempel, und zwei Jahre später führt hier der Engländer nach jahrelangem Ringen unter der Erde die größte Minenprengung der Geschichte durch. An der Flandernfront arbeiten die U-Boote mit schwersten Marinegeschützen Hand in Hand, während die gefürchteten Flandernbunker in Dred und Schlamm allen Stürmen trotzen. Dies verlustreiche Ringen vom Kampf um Antwerpen bis zur Kanneltragedie beschwört in eindrucksvollen Bildern das Werk

„... starben in Flandern“

von Bruno Schwiege.
Es erscheint ab Sonnabend in der „OTZ.“

Die kommende NSDAP-Schulungsarbeit

Erwitte, 5. Januar.
Am Mittwoch eröffnete, wie die NSDAP. mitteilt, der Leiter des Hauptbildungsamtes der NSDAP., stellvertretender Gauleiter Friedrich Schmidt in der Reichsschulungsbüro Erwitte, i. B. einen Lehrgang der Leiter aller Gaue, Schulen der NSDAP., der Schulungsbeauftragten der Gliederungen sowie der Hauptstellenleiter für aktive und theoretische Schulung der Gauführungsbüros des gesamten Reiches mit einem grundsätzlichen Vortrag über die Aufgaben der Schulungsarbeit der NSDAP. in diesem Kampfsjahr. Der Redner ging von dem Grundsatz aus, daß Schulung politische Willensbildung bedeute und zeigte auf, wie das vergangene Jahr bereits eine heute in ihren Auswirkungen noch kaum fahbare Erfüllung der bisherigen nationalsozialistischen Willensbildung gebracht habe. Des Führers Wort in seiner Neujahrsbotschaft, daß, wie immer Erziehung unseres Volkes zur nationalsozialistischen Gemeinshaft die erste Aufgabe sei, zeige den Weg. Diese Erziehung sei der größte und verantwortungsvollste Auftrag auch an die Schulungsarbeit der NSDAP.

Zur Erfüllung dieses Auftrages stellte der Leiter des Hauptbildungsamtes der NSDAP. drei große Aufgaben: 1. wissenmäßige Vertiefung der Begebenheiten für die Lebensentfaltung unseres Volkes unter besonderer Berücksichtigung der politischen und räumlichen Bedingungen; 2. stärkste Betreuung und Einschaltung in die Dinge des Alltags, vor allem Bewahrung des sozialen Gerechtigkeitsempfindens und seine erfolgreiche Durchsetzung in der Praxis gerade auch als Voraussetzung einer stärksten Leistungssteigerung; 3. Herausstellung und Klären der großen weltanschaulichen Fragen unserer Zeit, die bereits Fragen eines weltbewegenden Kampfes geworden sind, sowie klares Erkennen der internationalen geistigen Zusammenhänge.

Norderney vor über hundert Jahren

„Eine nach Laune entworfene Skizze von Gottfried Bueren, Papenburg 1819“

Die Seeluft hat den Appetit erregt. Gern schmeigen die geschwätzigen Mäuler, und ihrer achten nicht die neugierigsten Ohren, da der frische Tarbut, nach dem Laute der Musik, lieblich, wie Horagens Kommos, zum Magen hinabsteigt, und dort metamorphosiert im roten und weißen Weinmeer zu schwimmen.

Schließlich, nachdem man (wie Vater Homer singt) mit lieblicher Speis und Trank sich gelabt hat, erhebt sich im aufgereizten Zirkel die gefellige Rede und knüpft unter der, sonst vielleicht wie durch eine undurchdringliche Kluft getrennt gewesene, die enge Bekanntschaft an, und, wie im Brennpunkt vereinter Sonnenstrahlen, schmilzt hier die Freundschaft-Seelen, die sich vorher nicht kannten und nicht ahnten, zur ewigen Verbindung zusammen.

Während der gefelligen Reden hat man es kaum bemerkt, daß der Markt für seine halben Reichstaler fürs Essen anbietet für eine Flasche ordinären Wein, oder 4 Gr. Kortgeld (wenn man seinen eigenen Wein trinkt) eingefordert hat, und ihm auf dem Fuß ein Deputierter der Musikanten gefolgt ist, seine 2 Gr. und resp. 6 Gr. Wochengeld einzufordern. — (Wirklich eine geringe Abgabe, oder, wie man zu Münster von der Catalini spricht, eine kleine Ohrensteuer für den Genuß einer so herrlichen Musik, welche hier an der Tafel 200 Reiben im Takt hält, und den muntern Zechern das Lächeln bläst, dort im Park den Kaffee- und Teegesellschaften ein Wohlleben gibt, oder die Liebenden mit einem Adagio entzückt; hier den Antommenden am Strande ein munteres Willkommen wirbelt und den schwebenden Gästen ein gefühlvolles Lebenswohl zubringt, das in den ferneren Wellen verhallt; dort den in den Wellen tanzenden Badeflüchtigen „Rote Britannia“ vorzieht, und

zum Ein- und Ausmarsch ins Bad den Generalmarsch antimmt, daß die herrlichen Töne an der hochend stehenden Brandung widerhallen!)

Während dem allen, sage ich, hat man es beinahe übersehen, daß ein Subskriptionszettel zu einem Liebhabersonnert herumging, wo z. B. ein Pfläher mit der Catalini weitestert.

Während dem hat man kaum die Annonce gelesen, daß gleich nach der Tafel die Auslösung einer Partie der schönen Galanteriewaren stattfinden soll, womit die Herren Busja und Bettini jetzt das lokale des Schauspielhauses schmücken, und — daß die Madame Haupt aus Bremen mit dem schönsten Hauptstamm der Damen zum zweiten Mal angekommen sei, daß es ihr zum ersten Mal an hinreichenden Köpfen fehle, ihnen die Federn des flüchtigen Vogels Strauß aufzusetzen.

tafel, wo Rot und Schwarz, Paar und Unpaar, zwei Nullen und dreißig Zahlen mit ihrer und kleinen Hälfte die silbernen und goldenen Räder in Bewegung setzen, drängt sie auch leidenschaftlich der Zirkel der Damen! — Mag der Herr daher ein schwarzes Gesicht machen, wenn jede Dame ihr schönes Rot mit dem Gelbe verliert; dort die Schöne erblen, wenn jeder Herr seine große oder kleine Hälfte dahinfahren sieht, und hier die wieder auf ein neues Paar spielende Frau sich mit ihrem Eheherrn zu Unpaar machen! — Weg von dem Spiel, wo die hoffenden und hartenden Zahlen sich nützlich genug in die Nullen verlieren! —

Wir neuangekommenen Gäste gehen hübsch ins Quartier, was der uns an der großen Treppe wartende Cicerone während der Tafel aufgeführt, und schon die Bagage dahin gebracht hat. — In einer reichlichen nach holländischer Art gepunkteten Schifferkappe finden wir unser Gepäck bis auf die geringste Kleinigkeit wieder. Die dienstfertige Hausfrau eröffnet uns ihren Schrank, um darin unsere Habacht niederzulegen, und man bekümmert sich um nichts weiter; denn alles ist da so wohl verwahrt wie zu Hause, und der Diebstahl ziemlich unbekannt.

Die Wirtin bereitet uns den mitgebrachten Kaffee, Tee, Schokolade, auch wenn wir wollen, das Abendessen, macht Anstalten zum Empfang der gemachten Bekanntschaften und bedient uns so herzlich, als wenn wir zur Familie gehörten. Die wechselseitigen Besuche sind traulich. Denn die in einzelnen Häusern wohnenden Fremden werden bald bekannt, und leben unter sich ungeniert wie Dorfbewohner zusammen. Man vereinigt sich zu Gesellschäften, zu gemeinschaftlichen Spaziergängen und auch zu Spazierfahrten um die Insel.

Wohlan! Auch wir machen nach der Tafel

zur Verbauung die bereits abgeprobenere Spazierfahrt.

Die Leiterwagen mit den wiedernden Braunen des Roggen und des Bäckers, welche uns vom Schiffe abgeholt haben, stehen bereits fertig. Eine selbst bereitete delikate achtschichtige Torte der lieben Frau Kammerherrin, ein köstliches Hamburger Krüchen des lebenswürdigen Goldschmiedes Franzosen, wo der alte Rheinwein und Burgunder des biederen Hauptmanns K. sind zur Reize aufgepackt, und die Karawane fährt jubelnd ab.

Bei der grünenden Kalenjanze, welche die listigen Franzosen den englischen Schmuggelherren zum Trotz vergebens anlegen, gehts auf den Strand. Die Ebbe hat die ihn eben bedeckende Flut in das stille Meer zurückgezogen und noch von ihr arroffert, gleicht er einer unermehlichen Spiegelfläche. Keine Chauffee, und wären die Geleihen mit poliertem Stahl ausgelegt, gleicht unserer spiegelnden Straße längs dem Gestade des laut aufrauschenden Meeres. — Sah! wie fliegen die Kofle, angestrengt durch die Peitsche des Fuhrmanns zum gestreckten Galopp; wie treischen die Damen! Was ist? —

Ein Seehund hat sich, bei eingetretener Ebbe, auf dem Strande mit dem Ausschlagen verspätet; der kundige Fuhrmann schneidet ihm mit dem fliegenden Gespann von der See ab. Wir springen vom Wagen, mit einem paar geleerten Flaschen bewappnet; der gegen uns stürzende Seehund sieht sich übermannt und wird mit einem ihm durchs ausgeperlte Maul gezogenen Seile lebendig gefangen. —

Welch unerwartetes Jagdglück! Mehr Freude, als hätten wir hundert wilde Kaninchen in den Sanddünen geschossen. — Die nahe beim Seehund gelagerten Seemeeren, dort Dobben genannt, von der Größe beinahe einer wilden Gans, machen beim Fang des Seehundes ein gewaltiges Geräusch und umfliegen zu Hunderten unseren Wagen, worauf wir die Beute bereits aufgepackt haben.

(Schluß folgt)

Rundblick über Ostfriesland

Emden

Neues von den festliegenden Schiffen

Mit wachsender Spannung verfolgt in der letzten Zeit alles, was sich für die Küsten- schiffahrt interessiert, das Geschick der Küsten- schiffahrt, die vor Utländshörn im Eise fest- liegen. Ursprünglich lagen die Frachtschiffe in der Bants Balje, sind aber dann vom Treibeis mit durchgehendem Unter auf den Hamburger Sand geleitet worden. Der Mensch steht dem Spiel der Elemente in solchen Augenblicken machtlos gegenüber. So wurde das Motor- schiff „Emsland“, ein Harener Küstenfrachter von etwa 200 Tonnen, der ohne Ladung in der Bants Balje vom Eise überfallen worden war, von Eis und Strom mit dem Heck auf Grund geleitet. Die Eismassen schoben sich mit dem Strom von vorne unter das Fahrzeug, das teilweise auf einer Länge von zehn bis zwölf Meter in der Luft hängt. Es sitzt jetzt auf einem großen Eisblock und hat der ungewöhn- lich starken Beanspruchung nicht ganz stand- gehalten. Mittschiffs sind unter dem Druck des freihängenden Vorschiffs mehrere Boden- wrangen gebrochen und das Schiff ist leer. Mit jeder Flut steigt das Wasser im Schiff und mit der Ebbe sinkt es wieder ab. Erst wenn das Eis wegmilcht, werden sich durchgehende Rettungsmaßnahmen für das Fahrzeug durch- führen lassen. Nach Eintritt von Tauwetter wird man versuchen, das Schiff mit Zement, dem man entsprechende Zugkräfte gibt, abzu- dichten und dann in den Hafen zu holen.

Ein zweites Frachtschiff, „Emanuel“, ist gleichfalls völlig vom Eise eingeschlossen. Die „Thea“, ein Küstenfrachter aus Hamburg, ist sehr hoch auf den Hamburger Sand geleitet worden. Das Schiff sitzt im Augenblick eisfrei, dafür aber hoch und trocken. Es wird bei nor- malem Hochwasser nicht mehr flott, da an dieser Stelle der Sand kaum achtzig Zentimeter über- flutet wird. Das Schiff muß daher eine außer- ordentlich hohe Tide abwarten.

Personalie. Der Leiter der Kreisstelle „Jugendhilfe“ in der Hauptstelle Wohlfahrts- pflege und Jugendhilfe der NSD. Wentz er- hielt zum 1. Januar 1939 eine ehrenvolle Be- rufung in die Reichsleitung der Deutschen Ar- beitsfront, Abteilung „Jugendamt“, Berlin, wo ihm die Lehrlingsheimarbeit zur Bearbeitung überwiesen sind. Seine Arbeit übernimmt bis zur demnächstigen Besetzung der Kreisstelle durch den Parteigenossen W. B. B. Bremen der Kreis- hauptstellenleiter K. H. M. n.

Personalie. Ober-Telegrapheninspektor Thole, der früher in Emden anlässlich gewesen ist und zuletzt in Opeeln tätig war, ist an das Reichspostmuseum in Berlin versetzt worden. Oberinspektor Thole, der im Rahmen der Ge- sellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer seine Freizeit der Familien- forschung gewidmet hat, ist nun auch in die Lage versetzt worden, sich von Amts wegen mit personengeschichtlichen Angelegenheiten zu be- fassen.

Leichter Verkehrsunfall. In der Halder- straße kam es gestern nachmittags zu einem kleinen Verkehrsunfall. Der Anhänger eines Lastrucks kam durch die vereisten glatten Straßen ins Schleudern und schlug gegen einen Personenkraftwagen. Vom Personenkraftwagen wurde dabei eine Seite nahezu völlig abgerissen. Glücklicherweise entstand kein Personens- schaden.

Von der Kleinschiffahrt. Im Außen- hafen traf mit Getreide der Hamburger Motor- schoner „Trientje Behrend“ ein und legte bei m Silo zur Entladung an. Sonst ruht im all- gemeinen der Verkehr in der Küstenschiffahrt, weil es für diese Fahrzeuge noch nicht möglich ist, den Eisgang zu überwinden. Verschiedene nach Delfzijl bestimmte Fahrzeuge sind nach dort abgefahren.

Aurich

Verkehrsunfall infolge der Glätte. Gestern ereignete sich in der Straße der SM. ein Verkehrsunfall. Ein Auto, das vom Marktplatz kam, geriet ins Rutschen und fuhr gegen einen Milchtransportwagen. Das Auto wurde leicht beschädigt, so daß die Fahrt fort- gesetzt werden konnte.

Brodjetel. Nur fünf Hasen er- legt. Auf der letzten Treibjagd wurden nur fünf Hasen zur Strecke gebracht.

Biegefeld. Lupinenfeld erfroren. Die Lupinen, die bis jetzt noch nicht unter- gepflügt waren, sind alle erfroren. In unserer Feldmark lag auch ein Lupinenfeld. Nach der Frostperiode senkten sich die Halme und starben ab.

Thlometechn. Reihplage. Da die Rehe Augenblicklich nicht genügend Futter finden können, kommen sie in die Kohlgärten der hiesigen Einwohner und richten Schaden an.

Rübbertschn. Schlimme Frost- und Wasserschäden. Der starke Frost um Weihnachten hat hier größeren Schaden angerichtet als zuerst angenommen wurde. Ver- schiedene Kohls-, Rüben- und Kartoffelmieten, die bei der schnell und heftig eintretenden Kälte nicht genügend abgedeckt waren, haben stark gelitten. Ihr Inhalt muß zum Teil schleunigst verfrachtet werden, um nicht zu verderben. Nachdem nun Tauwetter eingetreten ist, staut sich in den Gräben das Schneewasser, das durch die zugefrorenen Durchlässe keinen Abzug finden kann. Dadurch steigt das Wasser in den Kellern, die von den laagenden Bor- räten geräumt werden müssen.

Simonswolde. Von der Wasser- jagd. Augenblicklich hört man des Nachts wieder die Schüsse der Wasserjäger, die mit ihren Booten am Sandwasser in den Jäger- hütten sitzen. Die Ergebnisse der Wasserjagd sind bedeutend schlechter als im vergangenen Jahre.

Stradhoff. Ueber Schwemmungen. Infolge des Tauwetters sind in unserem Ort große Ueber Schwemmungen eingetreten. Die schnelle Schneeschmelze und der langsame Abfluß des Tauwassers haben verursacht, daß nahezu alle niedrigen Ländereien unter Wasser stehen.

Westerlandermoor. Iltisplage. In diesem Jahre bemerkt man hier viele Iltisse. Sie richten unter den Hühnerbeständen oft großen Schaden an. Einigen Einwohnern ge- lang es, Iltisse in der Falle zu fangen.

Esens

Bodenuntersuchung ein Opfer des Schnees

Die Bodenuntersuchung, die den ganzen Sommer über im Bezirke um Esens eifrig betrieben wurde, ist durch den reichen Schneefall ziemlich lahmgelegt worden. Selbst manche höher gelegenen Ländereien, die sonst in der Regel nicht unter Wasser standen, sind bei der jetzigen Witterungslage überslutet, so daß an diese Ländereien überhaupt nicht heranzu- kommen ist. Die Ueberflutung ist eine Folge davon, daß durch den Schnee die Abflüsse ver- stopft worden sind. Eine Besserung wird des- halb nicht eher eintreten, bis die Schneemassen vollkommen aufgetaut und die Wassermengen von den Kanälen aufgenommen worden sind. Es ist nicht anzunehmen, daß die Bodenunter- suchung vor einem grundlegenden Witterungs- umschwung ihren Fortgang nehmen kann.

Große Nachfrage nach Ferkeln. Die Wochenmärkte in unserer Stadt sind immer noch nicht recht wieder in Gang zu bekom- men. Der Markt dieser Woche hatte wohl einen guten Besuch seitens der Landbevölkerung auf- zuweisen, aber ein nennenswerter Auftrieb von Ferkeln und Läufern fand nicht statt, so daß keine Notierung der Preise vorgenommen werden konnte. Zum Teil mag das Winterwetter Schuld daran haben, daß der Auftrieb auf den

letzten Märkten so gering war, zum anderen Teil aber auch, daß die Nachfrage nach Ferkeln sehr groß ist und die Käufer die Ferkel direkt von den Landwirten holen. Während früher um diese Jahreszeit immer im Ferkelhandel eine große Flaute war, so ist es jetzt ganz anders geworden. Der Grund dafür dürfte darin lie- gen, daß die Preise für Schweine erhöht wurden und es genug Futtermittel gibt, die ein ren- tables Arbeiten der Schweinemäster ermöglichen.

Eversmeer. Gestürzt. Mit dem Mo- torrad stürzte ein Einwohner von hier, der zu seiner Arbeitsstätte fahren wollte. Der Fahrer kam mit seiner Maschine in einer Wagenspur auf dem Königsweg ins Schleudern und zog sich erhebliche Verletzungen zu, so daß er ärzt- liche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Norden

Dornum. Verkehrsstockungen. Durch den Neuschnee vom Mittwoch nachmittag bis zur Nacht auf Donnerstag ist der Verkehr auf den Straßen stark erschwert worden. In den Ortsstraßen ist es wegen Platzmangels kaum möglich, den Schnee zur Seite zu schaffen. Wehrfach war zu beobachten, daß Autos im Schnee festgerieten und nur mit großer Mühe wieder loskamen. An abschüssigen Stellen gleiten die Räder oft völlig zur Seite. Für Fuhrwerke ist das Fahren durch den Schnee äußerst mühsam.

Dornumergrode. Ein eindrucks- volles Bild bietet sich dem Beschauer Augenblicklich hinter dem Deich. Eischollen sind hier angetrieben und haben sich über- einandergehoben. So ist ein stellenweise meterhohes Trümmerfeld entstanden, wie man es viele Jahre nicht mehr gesehen hat.

Westermarsch. Wagen im Graben. Ein Kraftwagenführer geriet mit seinem Kraft- wagen auf der Fahrt zur Junktion Utländshörn in den Graben. Der Grund ist in der außerordentlichen Glätte des Straßenpflasters zu suchen. Der Kraftwagenführer mußte Hilfe herbeiholen. Mit einem Gelpann gelang es, den Wagen wieder auf die Straße zu bringen. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Sch- aden. Auch das Auto erhielt keinerlei nennens- werte Beschädigungen.

Aus Gau und Provinz

Osnabrück wahr Tradition

In der alten Hansestadt Osnabrück war es seit dem frühen Mittelalter bis zum 19. Jahr- hundert hin Brauch, daß zu Beginn eines jeden neuen Jahres, am sogenannten „Han- dgi entag“, der Rat der Stadt neu gewählt wurde. Um diese viele Jahrhunderte alte Tradition zu pflegen, kommen in Erinnerung an diesen Handgi entag seit der national- sozialistischen Machtübernahme zu Beginn eines jeden Jahres mit den Gemeinderäten und Ratsherren alle im öffentlichen Leben der Stadt stehenden Persönlichkeiten, die führenden Männer der Bewegung, der Wehrmacht, der Behörden und des kulturellen Lebens zu einer Feierstunde zusammen, in der der Oberbürger- meister einen Überblick gibt über die Ent- wicklung der Stadt im letzten Jahre und die Aufgaben umreißt, die im neuen Jahre zu lösen sind.

In dem vom Kerzenschein erleuchteten histo- rischen Friebsaal konnte auch dieses Mal Oberbürgermeister Dr. Gärtner die führenden Männer des öffentlichen Lebens in Osnabrück begrüßen. Er wies zu Beginn auf die geschicht- liche Bedeutung des Handgi entages hin, dessen Form zwar längst überholt ist, der aber als sinnvolles Zeichen echter kommunaler Selbstverwaltung auch heute noch etwas zu sagen hat.

Delmenhorst. 600 Jahre alter Erb- hof. Einer der ältesten Erbhöfe des Olden- burger Landes, der über 400 Morgen große prächtige Niederjassenhof Groh-Ems- hoop, der schon 1335 von den Grafen von Delmenhorst an einen Bremer Bürger Ueberich von Surden verkauft wurde, ist jetzt seit 270 Jahren im Besitz der Familie Schierenbed, die in der Umgegend von Bremen weit verzweigt ist. 1402 ist der Hof wieder im Besitz der Grafen von Delmenhorst, die ihn an einen „Herbord to dem Emschoope“ verpachtet haben. 1669 er- warb der erste der Schierenbeds, Lüdecke Schierenbed aus Südwende, den Hof, als er die Tochter des Berend Segellen zu Emschoop heiratete. Seitdem ist der wundervolle Hof un- unterbrochen bis heute im Besitz der Familie Schierenbed gemeldet.

Wesermünde. Vom Lastwagen ge- tötet. Am Mittwoch ereignete sich im Stadt- teil Wesermünde-Behe ein tödlicher Verkehrs- unfall. Der 48jährige Steward Behrens wurde von einem Lastzug einer Bremer Firma über- fahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Cuxhaven. Neue Seefläuse ge- plant. Nicht nur der Fischfang wurde in den beiden größten deutschen Fischereihäfen Weser- münde und Cuxhaven um zusammen rund 42 Millionen Kilogramm erweitert, sondern auch die Häfen selbst sind im letzten Jahr immer stärker ausgebaut worden. In Weser- münde wurden zwei neue Badhallen in Be- trieb genommen, eine dritte ist im Bau schon weit vorgeschritten. Für das Jahr 1939 ist der Bau einer großen Seefläuse geplant, um

auch für die Zukunft größte Entwicklungsmög- lichkeiten offenzuhalten. In Cuxhaven entfiel ein zweiter großer Fischereihafen, durch den die bisherige Kapazität annähernd verdoppelt werden wird. Der erste Teil dieses Neubaus wird im kommenden Jahr dem Ver- kehr übergeben werden können.

Cuxhaven. Durch Treibeis led- gekötet. Der in Schulanheimatete Fisch- futter „S. S. 80 Anna“ kollidierte bei Feuer- schiff „Elbe 4“ mit einer schweren Treibeis- scholle, wobei eine Planke durchstoßen wurde und Wasser in das Schiff einzudringen begann. Der Motorfutter konnte mit eigener Kraft Cuxhaven erreichen, wo „Taucher Sie- vers“ angenommen werden mußte, um das Schiff leer zu pumpen.

Cuxhaven. Krabbenfütter gesun- ken. Am Mittwochmorgen wurde ein Büllumer Krabbenfütter, der seinen Liegeplatz im Fische- reihafen verändern wollte, um seinen Fang zu lösen, von treibenden Eischollen led gekötet. Die Beladung bemühte sich vergeblich, das Led abzudrücken. Ein Schlepper der „Nord- see“ kam dem sinkenden Futter zu Hilfe und schleppte ihn in den ehemaligen Krabben- fischereihafen, wo er auf Grund gesetzt wurde. Am Dienstagabend war bereits der Zinten- wärder Kutter „S. S. 187“ von einem ähn-

Ergebnis des Film-Ideen-Wettbewerbes 1938

Eifrige Beteiligung aus den Reihen der SS.

Das Ergebnis des Film-Ideen-Wettbewer- bes, der anlässlich der Gaukulturwoche im November vergangenen Jahres von der Gau- filmstelle ausgeschrieben wurde, liegt nunmehr vor. Dieser Wettbewerb, zu dem sich rund achtzig Teilnehmer meldeten, brachte eine Reihe guter und brauchbarer Ideen. Besonders er- freulich war es, daß sich unter den Einendern zahlreiche Hitlerjugenden und BDM-Mädel be- fanden, die auch den ersten Preisträger in der Gruppe D, Jugend- und Märchenfilme, stellten.

Etwa die Hälfte der Einendender lieferte für Spielfilme. Es zeigte sich jedoch, daß gerade dieses Gebiet für den Amateur recht schwierig zu behandeln ist; in dieser Klasse konnte daher nur ein Trostpreis vergeben werden. Hingegen wurden für die Gruppen Kulturfilme und Jugend- und Märchenfilme sehr viele gute Ideen eingekandt. Insgesamt wurden 24 Ideen mit Preisen ausgezeichnet, die den glücklichsten Ein- sendern in den nächsten Tagen zugeteilt werden.

Die Preisträger:
In der Gruppe A, Filme mit Spielhand- lung, erhielt einen Trostpreis die Idee „Para- graphen“ von Heege mit der in der Gruppe A höchst erreichten Punktzahl von 7,25.

In der Gruppe B, Filme aus dem Leben in der Familie, erhielt einen 3. Preis die Idee „Der geschlossene Kreis“ von Hande mit der Punktzahl 8,50.

In der Gruppe C, Kulturfilme, Lehr- und Unterrichtsfilme, erhielten 2. Preise die Ideen:

Für den 7. Januar:

Sonnenaufgang: 8.47 Uhr Mondaufgang: 19.16 Uhr
Sonnenuntergang: 16.28 Uhr Monduntergang: 9.15 Uhr

Hochwasser

Ort	Zeit
Borkum	— und 12.08 Uhr
Norderney	— „ 12.28 „
Norddeich	0.11 „ 12.43 „
Lebuhüfjel	0.26 „ 12.58 „
Westeraccumerfel	0.36 „ 13.08 „
Neuharlingerfel	0.39 „ 13.11 „
Benlzerfel	0.43 „ 13.15 „
Greefffel	0.43 „ 13.20 „
Emden, Kestelrand	1.15 „ 13.50 „
Wihlmschanden	1.53 „ 14.28 „
Veer, Hafen	2.31 „ 15.06 „
Wener	3.11 „ 15.56 „
Westerhauderfehn	3.55 „ 16.30 „
Wapenburg	4.00 „ 16.35 „

Gedächtnisse

1831: Der Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich von Stephan, Gründer des Weltpostvereins, in Stolp in Pommern geboren (gest. 1897).
1834: Der Bpftler Philipp Reiss, Erfinder des Fern- sprechers, in Gelnhausen geboren (gest. 1874).
1938: Der Reichsjugendführer ordnet die hauswirtschaftliche Arbeitswoche des BDM an.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Das über unseren Bezirk ostwärts ziehende Tief hat zu längeren anhaltenden Schneefällen geführt. Ueberhaupt war das Gepräge der Witterung recht unregelmäßig, da Schnee und Regen häufig abwechselten und selbst die am Mittwochabend entstandene Schneedecke durch Regen und Tauwetter zu einem schmutzigen Matsch wurde, der alle Wege und Straßen bedeckte. Nach vorübergehendem Frost in der Nacht zum Freitag wird am Wochenende wieder wechselhaftes Wetter bei um den Gefrierpunkt schwankenden Temperaturen herrschen.

Aussichten für den 7. Januar: Veränderliches, meist mil- des Wetter.
Aussichten für den 8. Januar: Noch unbeständiges, mil- des Wetter.

lischen Unfall betroffen worden. Auch dieser liegt mit einem Led oberhalb der Wasserfläche im Fischereihafen. Im übrigen herrscht auf der Elbe starkes Treibeis.

Hannover. Lokomotiven stürzten in den Fluß. Am Mittwoch früh brach eine Holzbrücke über die Ihme, die zum Transport von Baumaterial von der Adlinger zur han- noverischen Seite ausgebaut war, plötzlich teil- weise ein, als gerade zwei kleine Kessel-Loko- motiven sie überqueren wollten. Beide Loko- motiven veranken im Fluß. Von der drei- köpfigen Besatzung retteten sich zwei Mann. Ein Hilfsmaschinist wurde mehrere Stunden nach dem Unfall als Leiche geborgen. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet; mög- licherweise ist die Brücke durch den Eisgang so stark beschädigt worden, daß sie das Gewicht der beiden Lokomotiven nicht mehr tragen konnte.

Celle. 400 Jahre Papierindustrie. Eines der ältesten Industrieunternehmen Niedersachsens, die Papierfabrik Drewien in Lachendorf bei Celle, konnte die 400-Jahrfeier ihres Bestehens begehen. Das Unternehmen wurde als Papiermühle durch Herzog Ernst im Jahre 1538 gegründet. Nach Pädtern verchie- denen Namens übernahmen die Papierfabrik vor 200 Jahren die Vorfahren der Familie Drewien, die sich noch heute im Besitze des Unternehmens befindet. Es ist natürlich, daß ein solches Werk, das 400 Jahre in einem Dorf besteht, auf dieses nicht ohne Einfluß ge- blieben ist. So trägt dieses Dorf auch deutlich das Gepräge der anständigen Industrie.

Bentheim. Jüdische Schmuggler er- wisch. Einen guten Fang machte die Kölner Zollfahndungsstelle, die in einem D-Zug- Wagen einen erheblichen Geldbetrag, der ins Ausland verschoben werden sollte, sicherstellen konnte. Die Zollfahndung hatte zwei Juden, die ihr verdächtig vorliefen, von Dresden aus durch zwei Beamte verfolgen lassen. Die beiden Juden wechselten in Osnabrück den Wagen, um den Kurswagen nach Bissingen zu befe- gen, der fast ganz mit austretenden Juden be- setzt war. Die Beamten ließen den verdächtig erscheinenden Wagen in Bentheim aussehn, um ihn einer gründlichen Durchsuchung zu unterziehen. Dabei fanden sie in einem ge- schickt angelegten Versteck rund 40000 RM. in Reichsbanknoten, gemünztem und unge- münztem Gold und Schmuckstücke vor. Die Schmuggler wurden festgenommen.